Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 149 — Montag, den 30. Juni 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Riesenkundgebung in Krakau

Großartiger Aufmarsch der polnischen Opposition

Kampfansage gegen die Diktatur – Gewaltankündigung gegen Terrorversuche – Der Staatspräsident soll zurücktreten

Der in ganz Polen mit so großer Spannung erwartete Kongreß der sechs polnischen Links- und Zentrumsparteien, die als Vertreter der Demokratie in Polen angesprochen werden können, gestaltete sich trotz vieler Schikanen durch Behörden und Regierungsanhänger am Sonntag in Krakau zu einer imposanten Kundgebung gegen die gegenwärtige Regierung und die Diktatur Pilsudskis. Dank der musterhaften Organisation des Kongresses wurde den ganzen Tag über in Krakau nirgends die Ruhe gestört.

Die vor etwa zehn Tagen für den Kongreßtag angekündigte Gegenkundgebung der pilsudskifreundlichen Legionäre war abgeblasen worden.

Die Regierung und ihre Anhänger versuchten, den Zustrom der Kongreßteilnehmer durch die verschiedensten Mittel zu unterbinden. So wurden in vielen Dörfern gefälschte Aufrufe mit gefälschten Unterschriften verbreitet, in denen der Kongreß abgesagt wurde. In zahlreichen Stationen wurden überhaupt keine Fahrkarten nach Krakau verkauft; Lastautos mit Kongreßteilnehmern wurden unter den verschiedensten Vorwänden nicht in die Stadt gelassen. Ja, man hatte sogar auf einigen Landstraßen Hindernisse errichtet, die unweigerlich Katastrophen herbeigeführt hätten, wären sie nicht rechtzeitig bemerkt worden. Trotzdem waren zur festgesetzten Stunde

auf dem größten Platze Krakaus weit über 80 000 Menschen versammelt, die in spontanen Rufen gegen die Diktatur Pilsudskis protestierten.

In der vorangegangenen Versammlung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche feststellt, daß ohne Liquidierung der Diktatur weder die wirtschaftliche noch die innerpolitische Krise Polens gelöst werden kann und daß nur die Demokratie die Unabhängigkeit und Friedfertigkeit Polens gewährleisten kann. Die Resolution erklärt ferner in entschiedenem Tone, daß die demokratischen Kreise Polens auf jeden Staatsstreichversuch mit rücksichtslosem Widerstand und auf jeden Terrorversuch mit Gewaltantworten werden. Im Falle eines Staatsstreiches werde die Bevölkerung von ihren Pflichten befreit sein und alle Verpflichtungen der aus dem Staatsstreich hervorgegangenen Regierung gegenüber dem Ausland werden von Polen nicht anerkannt werden.

Zum Schluß fordert die Resolution offen den Rücktritt des Staatspräsidenten Moscicki,

der, seines Eides nicht eingedenk, offen die Diktatur unterstütze und der Regierung einen Mißbrauch der Verfassungsvorschriften erlaube. Diese Resolution wurde hauptsächlich wegen des letzten Absatzes beschlagnahmt.

Besonderes Interesse erweckte die Eröffnungsrede des Führers der linksradikalen Bauernpartei „Wyzwolenie", der auf Grund von Beweismaterial erklärte, daß die Regierung gegenwärtig einen offenen Staatsstreich vorbereite. Sie beabsichtige nämlich, den Sejm aufzulösen, ohne Neuwahlen auszuschreiben. Der bekannte Demokrat und Pazifist Thugutt wies auf die vom gegenwärtigen Regierungssystem in Polen verursachte Wirtschaftskrise hin und erklärte: „Einem Staate, der vom Wahnsinn regiert wird, in dem kein Recht verpflichtet, in dem man nicht weiß, was man morgen erwarten kann, wird niemand einen zerbrochenen Groschen geben."

So einfach dürfte der Fall nicht liegen

Italien beschwert sich über Frankreich

Briand lehnte Verhandlungen über einen Rüstungsstillstand ab

Der römische Korrespondent des „Daily Herald" hatte eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister Grandi, in der es heißt, daß Briand nach der Londoner Flottenkonferenz weder direkt noch indirekt versucht habe, mit Italien über die Rüstungseinschränkungen zu verhandeln. Alle bisherigen Verhandlungsvorschläge Italiens seien von Frankreich unbeachtet und teilweise unbeantwortet geblieben. In Genua sei Briand persönlich von Grandi um eine Konferenz gebeten worden. Briand habe sich 24 Stunden Bedenkzeit erbeten und dann abgelehnt mit dem Hinweis auf den üblichen diplomatischen Verkehr, in der die Flottenfragen besprochen werden könnten.

Später habe Grandi der französischen Regierung Schiffsbauferien vorgeschlagen.

Die Antwort Frankreichs sei gewesen: „Laßt uns zuerst die Fragen Tunis und Lybien bereinigen." Wiederholt und vergebens habe sich die italienische Regierung dann noch bei dem französischen Botschafter in Rom sowie der italienische Botschafter in Paris bei der französischen Regierung in der gleichen Absicht wie Grandi bemüht, stets jedoch mit negativem Erfolg. Grandi habe, so schließt der Bericht, seine Unterredung mit den Worten beendet: „Wir wünschen eine Diskussion mit Frankreich so schnell es nur möglich ist."

Erhöhung der italienischen Rüstungsausgaben

Der italienische Ministerrat prüfte Sonnabend einige Fragen der Landesverteidigung und beschloß auf Vorschlag Mussolinis eine Erhöhung der Börsenumsatzsteuer vom 1. Juli ab, durch die es ermöglicht werden soll, die Mittel für die Landesverteidigung vom Rechnungsjahr 1930/31 ab um eine halbe Milliarde zu vermehren.

Ernste Lage in Spanien

Die Gewerkschaften warnen

Die spanische Regierung kündigt in einem offenen Aufruf an, daß sie im Besitz genauer Pläne sei, nach denen für den 1. Juli der Generalstreik in ganz Spanien proklamiert werden soll. Gegenüber dieser revolutionären Gefahr werde sie mit der letzten Energie einschreiten. Der Gewerkschaftsbund erläßt eine Aufforderung an alle ihm angeschlossenen Verbände, sich der Streikbewegung nicht anzuschließen.

An der deutschen Regierung gescheitert

Kein Abkommen über die Arbeitszeit der Bergleute

Internationale Kohlenverständigung weiter verzögert – Kurzsichtige Unternehmer

Auf der Internationalen Arbeitskonferenz ist in der Schlußabstimmung über die Konvention für die Arbeitszeit der Kohlenbergleute infolge der Haltung der deutschen Regierungsvertretung die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden. Die Haltung der deutschen Regierung ist in keiner Weise zu rechtfertigen. Sie hat sich der Stimme enthalten, weil die Konvention die Gewährung von Ueberzeitarbeit aus wirtschaftlichen Gründen nicht berücksichtige. Nachdem selbst die Arbeitgeber sich an einer Ueberstundenreglung desinteressiert gezeigt hatten, lag für die deutsche Regierung kein zwingender Anlaß vor, sich ihrerseits so stark dafür einzusetzen, daß die Konvention scheiterte. Die deutschen Regierungsvertreter haben mit ihrer Stimmenthaltung eine Entscheidung vorweg genommen, die nicht ihnen, sondern dem Reichstag zusteht.

Die Unternehmer haben in Genf auf der Konferenz durch ihre Nichtbeteiligung an den Kommissionsarbeiten ebenfalls eine schwere Schuld auf sich geladen. Ihre Haltung ist der Ausfluß einer reaktionären Gesinnung, die sogar alle wirtschaftlichen Erwägungen, die vom Unternehmerstandpunkt für das Abkommen sprachen, in den Hintergrund drängte. Sie haben sich in Genf selbst des Einwandes beraubt, daß wegen der internationalen Konkurrenz soziale Verbesserungen im Inland in der Lohn- und Arbeitszeitfrage nicht durchführbar seien. Ihre Genfer Obstruktion wird ihnen bei den künftigen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen immer wieder vor Augen gehalten werden müssen.

Auch für die Beratungen des Jahres 1931 wird der augenblicklich vorliegende Konventionsentwurf das Kernstück bilden, das nach Möglichkeit natürlich verbessert werden muß. Daß eine Konvention zustande kommt, darf als sicher gelten. Daß ihr Zustandekommen sich nochmals um ein Jahr verzögert hat, ist der traurige Ruhm der Unternehmerobstruktion und der Regierung Brüning.

Chinesische Friedenskonferenz in Mukden

Nach einer japanischen Meldung aus Nanking hat Tschanghsuehliang, der Gouverneur der Mandschurei, an Tschiankaischek ein Telegramm gerichtet, in dem er vorschlägt, in Mukden eine Friedenskonferenz abzuhalten. Weiter wird gemeldet, daß die nationalistischen Truppen wie auch die Nordarmee durch die letzten schweren Kämpfe völlig erschöpft sind.

Der 30. Juni

Ein Weg, der zur Freiheit führte

Von Wilhelm Sollmann

Amtlich wird mitgeteilt: Die Botschafterkonferenz hat der Deutschen Botschaft in Paris notifiziert, daß die Besetzung der rheinischen Gebiete am 30. Juni um Mitternacht beendet ist und damit die Tätigkeit der Rheinlandkommission ihr Ende erreicht.

Im Sommer 1919 hat der Sozialdemokrat Hermann Müller in Versailles das Friedensdiktat unterzeichnet. Im Sommer 1930 spricht derselbe Sozialdemokrat Hermann Müller auf der Freiheitsfeier am Rhein, nachdem seine und Stresemanns Außenpolitik die Besatzungsfrist um 5 Jahre verkürzt hat.

Wir Sozialdemokraten sind keine Freunde rauschender Befreiungsfeiern. Es gibt in der deutschen Republik nach innen und nach außen noch soviel zu befreien, daß uns nicht nach dem alten patriotischen Festlied zumute ist: „Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm, durchs Land frohlocken im Jubelsturm . . ." Dennoch: den ersten Siegestag der Republik, den großen geschichtlichen Erfolg der Verständigungsidee, die von uns getragen worden ist, wollen wir Sozialisten uns nicht verkleinern lassen.

Heute Prozeß Fillbrandt

(Ausführlicher Bericht 1. Beiblatt)

Die Nationalisten aller Grade in Deutschland haben an diesem 30. Juni ein schlechtes Gewissen. Darum werden sie um so lauter singen und rufen und die Beine um so höher werfen im Parademarsch unter schwarzweißroten Fahnen. Ja, was denn Schwarzweißrot? Dieses Symbol des geschlagenen Kaiserreichs hat keinen Anteil an diesem Freiheitstag. Es erinnert uns an die Tage des Zusammenbruchs, als unsere von politischer Unfähigkeit und militärischem Hasardspiel in die Niederlage getriebenen tapferen Truppen die letzten schwarzweißroten Fahnen in die Heimat trugen. Was seitdem zur Befreiung der Rheinlande geschah, ist alles unter Schwarzrotgold getan worden — gegen den Widerstand, gegen den Widerspruch der Schwarzweißroten. Unter ihren Schmähungen, unter ihren Drohungen, ja, unter den stählernen Klingen ihrer Mordwaffen. Das ist die traurige aber die volle Wahrheit.

Das Gewissen unserer Nationalisten ist schlecht, weil sie nie aktive Außenpolitik eines entwaffneten Volkes für möglich gehalten und daher alles getan haben, um dieser Außenpolitik jeden Erfolg zu rauben. Es hat von Hermann Müller über Stresemann bis Curtius kein deutscher Außenminister gelebt, den diese Nationalisten nicht als vom Ausland gekauft und bestochen verleumdet hätten. Einen davon, Walther Rathenau, einen der Bahnbrecher für die Befreiung, haben sie ermordet, weil er, der feinsinnige Jude, diesen engen Köpfen unbegreiflich war.

Kein Deutschnationaler, kein Völkischer, kein Nationalsozialist, kein Landbündler hat je an den Abmarsch der Besatzungstruppen ohne Freiheitskrieg geglaubt. Sie haben sich alle in ihren Prophezeiungen und ihren Mitteln schwer geirrt. Die Republik und die Republikaner haben der Welt bewiesen, daß auch ein waffenloses Volk zu einem Faktor europäischer Politik werden kann, wenn seine wirtschaftlich und geistig führenden Schichten einen festen außenpolitischen Willen haben.

Inmitten der Wirtschaftsnot, inmitten der Sorgen und Kämpfe um Steuern und Löhne und Sozialpolitik darf die deutsche Sozialdemokratie einen Augenblick Atem holen, um auf das zurückzublicken, was unter ihrer entscheidenden Mitwirkung für Deutschland und Europa außenpolitisch geschehen ist.

Wir haben das größte Unglück abgewehrt, das für das Europa der nächsten Jahrzehnte denkbar war: die Loslösung der Rheinlande in irgendeiner politischen Form von Deutschland, und damit einen dauernden Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland. Einen Konflikt, der, genau wie die Annexion Elsaß-Lothringens im Jahre 1871, beinahe zwangsläufig zu einem neuen deutsch-französischen Kriege hätte führen müssen.

Wie nahe wir der Gefahr eines Rheinstaates unter französischem Protektorat in den Jahren 1919 bis 1923 mehr als einmal waren, darüber machen sich einstweilen nur wenige Unterrichtete in Deutschland eine klare Vorstellung. Der erste separatistische Vorstoß Anfang Dezember 1918 wurde von den sozialdemokratischen Arbeiter-Soldatenräten allein abgewehrt. Die „Dolchstößler", die „Landesverräter" allein waren es, die eine Bewegung niederschlugen, deren Führer angesehene Bürger und Patrioten waren. Keiner unserer großen Nationalisten war damals auf weiter Flur zu sehen. Erst später bekamen wir Verbündete an dem Bürgertum. Aber auch dann noch hätte nie der Separatismus besiegt werden können, wenn die Sozialdemokraten auch nur abseits gestanden hätten. Wir haben das Recht und die Pflicht, das immer wieder auszusprechen, weil dennoch immer wieder die schimpflichsten Beschuldigungen auf unsere Partei niederhageln.

Ist der außenpolitische Erfolg dieses 30. Juni 1930 wirklich so groß? Die Antwort gebe ein Rückblick auf das Jahr 1923: Fremde Truppen bis tief nach Westfalen hinein, die Eisenbahnen in fremder Regie, die Kohlengruben und große Industriewerke besetzt, Zollgrenze gegen Deutschland, Beamte, Eisenbahner und viele andere Rheinländer ausgewiesen, Militärjustiz, die deutsche Staatsgewalt im besetzten Gebiet so gut wie verschwunden, Separatistenauf-

stände unter französisch-belgischen Bajonetten, Erstürmung der öffentlichen Gebäude, Separatisten-Regierung in Koblenz, Verhandlungen über eine eigene rheinische Währung, Vordringen des Gedankens im Reiche, das Rheinland vorübergehend preiszugeben, Währungskatastrophe in Deutschland, Unruhen in Sachsen und in Thüringen, Aufstände in Pommern und in Hamburg, Hitlerputsch in München. Alle paar Tage Reden Poincaré, daß die Besatzungsfristen noch gar nicht zu laufen begonnen hätten. Damals gab es kaum einen „nationalen" Mann in Deutschland, der noch an die friedliche Lösung der Rheinfrage geglaubt hätte.

Die Sozialdemokratie hat diesen Glauben in den tollsten Wirren und im Tiefstand des nationalen Pessimismus bewahrt und hochgehalten. Der Erfolg hat uns recht gegeben und nicht denen, die leichter und öfter als wir reden von Nation und von Vaterland. Unter Schwarzrotgold gewinnt meh- und mehr das republikanische Reich seine Freiheit und seine internationale Gleichberechtigung zurück. Wie würden unsere Todfeinde jubeln, wenn unter ihrem Regime die letzten fremden Truppen den Marschbefehl erhalten hätten. An Jubel nehmen wir es gewiß mit den nationalen Phrasseuren nicht auf. In diesen Wettbewerb treten wir nicht ein. Ueberlassen wir den andern die Gesänge von Rhein und Wein, von welschem Tand und deutscher Hermannstreue, von Husaren heraus und juchheirassassa. Unser Stolz ist die große politische Tat! Die Befreiung ist das Werk der Republik, ist ein Triumpf des sozialistischen Verständigungswillens.

Das Rheinland ist befreit. Einer der dichten Stacheldrähte zwischen Deutschland und Frankreich ist niedergerissen. Gehen wir ans Werk, auch die anderen niederzulegen. Unser Element ist nicht das Fest, sondern die kämpfende Arbeit. Mitten im Befreiungstaumel der anderen arbeiten wir mit unseren französischen Freunden schon an dem großen Ziele des Jahrhundert: Europa!

Sie trauen Deutschland nicht

Französische Stimmen zur Rheinlandräumung — Die Sozialisten nehmen Deutschland in Schutz

Die Räumung des Rheinlandes wird von der gesamten bürgerlichen Presse mit recht gemischten Gefühlen kommentiert. Ueberall halten sich das alte Mißtrauen und ein ernstliches Bemühen um den Frieden die Waage. Die Ueberpatrioten, der Abg. Marin an der Spitze, sehen das Vaterland wieder in schwerster Gefahr, weil das „Verbrechen" der Räumung durchgeführt worden sei, ohne daß die Festungsbauten an der Grenze beendet wären. Der sozialistische Abg. Leon Blum gibt diesen prattotischen Klageweibern im „Populaire" die richtige Antwort, indem er ihnen vorhält,

daß die Sicherheit Frankreichs noch viel mehr bedroht wäre, wenn nicht dank der Sozialisten die Politik des Friedens und der Versöhnung mit Deutschland angebahnt worden wäre.

Der Sozialismus feiere heute einen besonderen Triumphtag, denn in der Räumung des Rheinlandes vollziehe sich endlich eine Forderung, die die sozialistische Internationale schon gleich nach Kriegsende erhoben habe.

Der ehemalige Ministerpräsident Poincaré nimmt im „Excelsior" die Räumung zum Anlaß eines Protestes gegen die Defizitwirtschaft im deutschen Budget und gegen die übertriebenen Ausgaben des Reichswehrministeriums. Der Reichswehretat, so schreibt Poincaré, sei ein „Meisterwerk von Verdunkelung und Vertuschung". Es sei erstaunlich, daß der Reichswehrminister für seine Geldforderungen, mögen sie noch so groß sein, immer leicht eine gefügige Mehrheit im Reichstag findet, während über die Steuerpolitik ein Finanzminister nach dem anderen stürze.

Liebknechtmörder wird Journalist

Angesehene Pressleute protestieren

Ein Berliner Montagsblatt meldet, daß sich der Liebknecht-Mörder Horst von Pflugk-Hartung in Stockholm bei der dort kürzlich neu gegründeten Vereinigung der Auslandsjournalisten als Mitglied angemeldet habe. Ein angesehener deutscher Journalist habe gegen die Aufnahme Pflugk-Hartungs wegen seiner Beteiligung an der Ermordung Liebknechts sofort entschieden protestiert. Wen Pflugk-Hartung in Stockholm vertritt, ob Hugenberg oder Hitler, wird nicht mitgeteilt.

Von einer Diktatur in die andere

Der Umsturz in Bolivien

Die Militärdiktatur des Präsidenten Siles in Bolivien hat eine entscheidende Niederlage erlitten und bis auf weiteres zu existieren aufgehört. Die Hauptstadt des Landes befindet sich seit Sonnabend ebenfalls im Besitz der Revolutionäre. Siles und seine Regierung sind geflohen. Der bisherige Generalstabschef, der frühere deutsche Generalmajor Hans Kundt, soll Selbstmord verübt haben. Die neue Regierung setzt sich hauptsächlich aus Generälen zusammen, so daß es mehr als zweifelhaft ist, ob die Arbeiterschaft von dem Umsturz auch nur irgendetwas profitiert.

Die Diktatur hatte das Land langsam und sicher dem wirtschaftlichen Ruin entgegengeführt. In den letzten Wochen hatte sich die Wirtschaftslage von Tag zu Tag verschlimmert; die Arbeitslosigkeit immer größeren Umfang angenommen. Die Zinnbergwerke liegen nahezu still und die Lage der Arbeiterschaft ist verzweifelt. Aus diesen Tatsachen ergibt sich die Ursache der blutigen Kämpfe, die sich seit Wochen im ganzen Lande abspielen, und von denen jetzt Einzelheiten durch Flüchtlinge dem Ausland überbracht werden. Danach stehen heute Arbeiter, Studenten, ein Teil des Bürgertums und die Armee gegen die Diktatur.

Kommunistische Geheimwege nach Rußland

Aufdeckungen der finnländischen Polizei

Aus Helsingfors wird gemeldet:

Die finnländische Geheimpolizei hat nach langen Bemühungen den Geheimweg festgestellt, auf dem die finnländischen Kommunisten ihre Verbindung mit Sowjetrußland aufrechterhalten. Dieser Weg geht von Wiborg nördlich am Ladogasee über die Grenzorte Salmis und Pitkäranta. Der Verbindungsweg war auch die geheime Straße für die kommunistischen Agitatoren. Als Organisator ist jetzt der kommunistische Schriftsteller Oionen mit sieben anderen Kommunisten verhaftet worden. Die Geheimverbindung soll bereits seit 1923 bestanden haben. Oionen war Angestellter des Sowjetkonsulats in Wiborg und leitete in Helsingfors eine der kommunistischen Zeitungen, die jetzt unter dem Druck der „Lappo-Bewegung" aufgehoben worden sind. Das Bekanntwerden dieser Geheimwege der Kommunisten hat die Erregung noch gesteigert, die seit Beginn des Kampfes der „Lappo-Männer" gegen die kommunistische Gefahr ohnehin ganz Finland ergriffen hat. Die Riksdagseröffnung am 1. Juli, die nur stattfindet, um neue Gesetze zum Kampf gegen den Kommunismus zu beschließen, wird mit größter Spannung erwartet.

Lohnabbau für 30000 Angestellte

Die Betriebe der Gruppe Nordwest der deutschen Eisenindustrie haben, wie aus Bochum gemeldet wird, allgemein ihren Angestellten gekündigt, um den vorgesehenen Abbau der übertariflichen Gehälter vornehmen zu können. Von der Maßnahme werden etwa 30 000 Angestellte betroffen.

*

Die große elektrotechnische Fabrik Robert Bosch in Stuttgart-Feuerbach will wiederum 300 Arbeiter entlassen, nachdem in den letzten Wochen bereits 700 entlassen worden sind. Im übrigen beabsichtigt das Werk, drei- bis viertägige Kurzarbeit einzuführen.

Fortsetzung der deutsch-polnischen Roggenverhandlungen

Die seit drei Tagen in Warschau geführten Verhandlungen um eine Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens haben bisher noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Die Verhandlungen sind bis etwa Mitte kommender Woche unterbrochen worden, da beide Delegationen sich mit ihren Regierungen verständigen wollen. Wie bekannt wird, sind die Aussichten auf eine Verständigung gegenwärtig bedeutend besser.

Internationale Anerkennung des Achtstundentages

Die Arbeitskonferenz hat am Sonnabend mit 86 gegen 31 Stimmen die Konvention über die Arbeitszeit der Handels- und Büroangestellten angenommen. Die Arbeitergruppe ließ eine Erklärung abgeben, daß sie den Konventionstext mit seinen vielen Ausnahmebestimmungen für unbefriedigend halte. Sie stimme ihm jedoch aus der Erwägung zu, daß damit zum ersten Male in einer internationalen Konvention auch für die Angestellten der Grundsatz des Achtstundentages anerkannt werde. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes nahm am Sonnabend mit 12 gegen 10 Stimmen den englischen Antrag auf Revision der Konvention über die Frauennachtarbeit an.

Die Deckungsvorlage vor dem Reichsrat

Vom Reichskanzler selbst erläutert

Am Sonnabendvormittag hielten die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates eine Sitzung ab, in der die Reichsregierung ihre neuen Deckungsvorlagen unterbreitete. Reichskanzler Dr. Brüning hielt eine große Einführungsrede.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt u. a.: „Was am Sonnabend im Reichsrat vom Reichskanzler Dr. Brüning und v[illegible] Reichsfinanzminister Dietrich zur Begründung ihres neuen [illegible]ramms gesagt worden ist, enthält in dem finanzpolit[illegible] Teil einige Gedankengänge, denen wir durchaus zustimmen können. . . Aber es ist nicht richtig, wenn der Reichskanzler meint, zur Deckung des Fehlbetrages ständen nur die von der Regierung vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Verfügung. Richtig ist, daß eine weitere Anspannung der Verbrauchssteuern, auch der Umsatzsteuer, während der Wirtschaftskrise keine Mehrerträge liefert und die Absicht der Senkung der Preise aufs schärfste durchkreuzt. Das gilt aber nicht für die direkten Steuern, und zwar weder für die Einkommensteuer noch für andere Steuern auf den Besitz. Noch vor kurzem hat die Regierung mit dem Hinweis auf die Kapitalflucht und andere wirtschaftliche Gefahren jede Erhöhung der Einkommensteuer auf das schärfste bekämpft. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung schlägt sie jetzt einen Zuschlag von 5 Prozent für die Einkommen über 8000 Mark jährlich vor. Ist aber das Argument, man müsse auf die Steuerscheu jener Kreise Rücksicht nehmen, die ihre Gelder ins Ausland bringen können, grundsätzlich fallen gelassen, dann ist nicht einzusehen, warum nicht statt des Zuschlages von 5 Prozent der Zuschlag von 10 Prozent erhoben wird, der einen einigermaßen erträglichen Ausgleich für die starken Belastungen anderer, und zwar wirtschaftlich schwächerer Kreise darstellt . .

In der Rede des Reichskanzlers fand sich ein bemerkenswertes Zugeständnis. Er sagte, hätte man im vorigen Jahr rechtzeitig die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge vorgenommen, so würde das Defizit der Reichsanstalt jetzt nicht durch eine so gewaltige Erhöhung der Beiträge gedeckt werden müssen. Er folgerte daraus zutreffend: „Alles, was in einem entscheidenden Augenblick versäumt wird, muß später mit erheblich höheren Lasten nachgeholt werden." Gilt das nicht aber auch von den jetzigen Finanzplänen der Reichsregierung? Sie tragen den Interessen der besitzenden Kreise ganz offen Rechnung."

Todesurteil im Lemberger Ukrainer-Prozeß

Wegen des Bombenattentats auf die Lemberger Ostmesse

Das Lemberger Gericht hat das Urteil gegen die Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation gefällt, die angeklagt waren, an dem Bombenanschlag vom 27. September 1929 gegen das Messegebäude der Lemberger Ostmesse teilgenommen zu haben. Der Hauptangeklagte Bida wurde zum Tode verurteilt. Vier weitere Angeklagte erhielten vier Jahre schweren Kerkers, zwei drei Jahre und einer zwei Jahre Kerker. Neun Personen, darunter zwei Frauen, wurden freigesprochen.

Der Minderheitenschutz hat meistens versagt

Feststellung englischer Politiker — Der Völkerbund soll sich mehr darum kümmern

86 englische Unterhausabgeordnete haben der Regierung eine Petition übermittelt, in der der Ministerpräsident beauftragt wird, die Lage der nationalen Minderheiten in den verschiedenen Staaten während der Septembertagung des Völkerbundes zur Sprache zu bringen. Die Unterhausabgeordneten sind der Ansicht, daß der Minderheitenschutz in den meisten Staaten versagt und die gegebenen Verträge nicht eingehalten werden. England sei für die den Minderheiten international zugesicherten Garantien mit verantwortlich und deshalb verpflichtet, einzugreifen, um den Völkerbund in der Frage des Minderheitenschutzes vorwärtszutreiben.

Der Unterschied

Von
Peter Mille

Jeden Morgen sprang Liégeard frisch und munter aus seinem Bett, planschte in kaltem Wasser, gleich ob es Winter oder Sommer war, dann fuhr er mit den gespreizten Fingern durch den starken roten Bart, den schon hier und da weiße Haare durchzogen, zog ein Hemd und ein Paar braune Hosen an — und — war so weit fertig.

„Komm nun herein — der Kaffee ist da!" rief seine Frau.

„Gleich!" entgegnete er. Erst mußte er in sein „Atelier". Dieses sogenannte Atelier war nur eine gewöhnliche Stube, denn er war Kupferstecher, und Kupferstecher haben es in dieser Beziehung leichter als Maler oder Bildhauer. Ein kleines Zimmer also nach Norden und vollgestopft mit Platten und Instrumenten und Flaschen — das war das ganze Atelier. Er steuerte schnurstracks auf eine riesige Tabakdose los, drehte sich eine Zigarette, steckte sie an — und erst dann war er den Anstrengungen des Tages gewachsen. Denn der Tabak war nach der Kupferstecherei seine einzige Leidenschaft.

Seine Frau kam aus der Küche mit der Kaffeekanne in der Hand und blickte ihn kritisch an: „Nun sind da noch zwei!" sagte sie.

„Was für zwei?"

„Löcher! In deinem Hemd nämlich! Die hast du mit deinen ekelhaften Zigaretten hineingebrannt — und sieh mal — deine Hosen sind ganz fleckig."

„Ja — das sind nun mal die Flüssigkeiten, die ich für meine Platten gebrauche, verstehst du!" versuchte er sich zu entschuldigen.

„Nein!" entgegnete sie bitter, „wenn es nur die wären! Dann würde ich nichts dazu sagen — oder jedenfalls nur das eine, daß du dich zum Frühstück ordentlich anziehen könntest. Und — überhaupt zu den Mahlzeiten!"

„Ach — das ist ja nur morgens so!" meinte er.

„Wir sind schon zum Gespött für alle Leute hier im Viertel geworden, nur wegen deiner saloppen Kleidung!" sagte seine Frau wütend. „Und mindestens die Hälfte aller Flecke rührt vom Tabak und von der Asche her und von all der Schweinerei . . ."

Liégeard senkte den Kopf und spülte zwei riesige Tassen Kaffee herunter und begab sich dann an seine lieben Platten, während ihm eine Zigarette im Mundwinkel hin- und herwippte. Er murmelte seinen gewöhnlichen Refrain vor sich hin: „Kratzbürstig ist sie nun mal!"

Er und sie waren die größten Gegensätze. Ihm war alles gleichgültig — sie hingegen war äußerst penibel. Er war nur auf seine Platten und Nadeln bedacht, während sie alles peinlich sauber halten wollte — ihn und die Wohnung. Er war lustig und liebte den Frieden — sie war sehr ernst und überlegte alles gründlich. Aber sie liebte ihn. Sie liebte ihn so sehr, daß sie immer von einem idealen Liégeard träumte, von einem gepflegten, sauberen, gut gekleideten, hübschen Liégeard — und wenn sie ihn dann in seiner schlampigen Aufmachung sah, explodierte sie vor Aerger.

Das hat sie nun schon Hunderte von Malen gesagt, dachte er, wenn sie ihm wieder eine Standpauke hielt. Es hat doch gar keinen Zweck — warum hört sie nicht endlich auf damit?!

Sie blieb aber unentwegt dabei.

Eines Abends entdeckte er, daß er durchaus keinen Appetit auf seine Zigarette hatte. Bald danach begab er sich fröstelnd zu Bett. Es dauerte nicht lange, bis er entdeckte, daß er hohes Fieber hatte.

„Appendicitis!" sagte der Arzt —, „aber erst muß er fieberfrei sein, bevor wir ihn operieren können. Er ist zu schwach."

Frau Liégeard pflegte ihn aufopfernd. Vierzehn Tage und Nächte wachte sie über ihn. „Nein," sagte sie, „ich bin nicht müde, nur ängstlich — — —"

Als dann später die Operation überstanden war, brachte sie ihm Weintrauben und Apfelsinen in die Klinik — und — am achten Tage nach der Operation erschien sie mit einem großen runden Gegenstand.

„Was ist das?"

Umständlich packte sie den Gegenstand aus: „Deine Tabaksdose." Sie überreichte sie ihm — und — zugleich ein Päckchen Zigarettenpapier.

Liégeard stiegen die Tränen hoch: „Meine Liebe — Liebe du," stammelte er.

Sie weinte.

„Neige dich zu mir herab und küsse mich," sagte er.

Sie küßte ihn. Und es war wie damals — als sie noch jung und verliebt waren. Ja, ja . .

„Entsinnst du dich an damals, als du mich das erstemal küßtest?"

„Ja — ich küßte deinen Hals!"

„Du Lieber — Lieber du!"

Liégeard hatte sich eine Zigarette angesteckt. Plötzlich blickte er schuldbewußt auf — ein Funke war auf sein Hemd gefallen — ein Loch entstand.

„Ach — das ist ja einerlei!" sagte sie.

Liégeard kehrte aus der Klinik nach Hause zurück.

Als er am ersten Morgen danach im Hemd und mit den alten braunen Hosen angetan beim Kaffee erschien — die Zigarette natürlich nicht zu vergessen — blickte seine Frau ihn kritisch an.

„Wieder ein Loch gebrannt — das sind diese ekelhaften Zigaretten!"

Liégeard sah sie verblüfft an. „Ja — ja, aber — in der Klinik sagtest du doch selbst . . ."

„Jawohl — in der Klinik! Da warst du auch krank! Das ist wirklich ein großer Unterschied!"

Liégeard schielte verstohlen zu ihr hin — spülte den Kaffee hinunter und begab sich zu seinen lieben Platten, während er vor sich hin knurrte: „Ich kann mich doch wirklich nicht jeden Tag operieren lassen — zum Teufel noch einmal!"

Pirandellos Filmgeschäft. Der bekannte italienische Bühnenschriftsteller Pirandello hat soeben einen Vertrag mit einer amerikanischen Filmgesellschaft unterschrieben, der ihn verpflichtet, vier seiner Stücke zu Sprechfilmen zu verarbeiten. Diese Stücke schließen indessen Pirandellos bekanntestes Werk „Sechs Personen suchen einen Autor" nicht ein. Für dieses hat die Gesellschaft eine Option zur eigenen Bearbeitung erworben und sich dazu der persönlichen Mitwirkung des Verfassers versichert. Pirandello gedenkt demnächst die Reise nach Amerika anzutreten, um dort an den Proben für die Aufführung teilzunehmen, für die er ein Honorar von 270 000 Mark erhält.

Neue Werke bekannter Autoren. Karl Schönherr hat ein neues Schauspiel vollendet: „Der Kraftmensch." Das Stück behandelt ein aktuelles Thema und wird am Wiener Burgtheater zur Uraufführung kommen. — „Jeruschalajims Königin" heißt eine neue Tragödie von Dietzenschmidt, dem Kleist-Preisträger von 191[illegible] das am Liegnitzer Stadttheater zur Uraufführung gelangen wird. Das Stück stammt aus dem Jahre 1919, wurde damals nicht aufgeführt und jetzt einer Neubearbeitung unterzogen. Das Liegnitzer Stadttheater wird auch ein Femestück von Kurt Corrinth: „Sektion Rahnstetten", zur Uraufführung bringen, in dem unter der Bezeichnung „Der Minister" Stresemann auf die Bühne gebracht wird. — Hans Müllers neues Schauspiel, das in der nächsten Spielzeit zur Uraufführung kommt, betitelt sich „Der Weg der Iza Dariu".

Von der Universität Riga. Die wissenschaftliche Arbeit an der lettländischen Landesuniversität Riga im abgeschlossenen Lehrjahr hat sich sehr rege gestaltet. Eine ganze Reihe von Lehrkräften konnte zum Doktor promoviert werden. Die Absolventen der technischen Fakultäten finden alle Anstellung im Lande, ebenso die Juristen und Volkswirtschaftler, so daß eine Ueberproduktion an akademisch gebildeten Bürgern, wie dies z. B. in Litauen der Fall ist, in Lettland sich nicht geltend macht. Unter den Studierenden gibt es viele Werkstudenten. Im nächsten Lehrjahr sollen einige ausländische Lehrkräfte an die Rigaer Universität berufen werden, unter anderem für slawische Literatur und für slawische Sprachen. Außerdem ist an Gastvorlesungen gedacht.

Eine bewegte Verhandlung

Um Frau Fillbrands Zurechnungsfähigkeit

Wilde Szenen im Gerichtssaal — Das Gericht spricht sich für Verhandlungsfähigkeit aus

Der mit begreiflicher Spannung erwartete Prozeß gegen die Fleischermeisterfrau Marie Fillbrandt begann heute morgen um 9 Uhr vor dem Schwurgericht. Bereits von 5 Uhr ab belagerten die ersten Neugierigen die Treppe zum Zuhörerraum. Als kurz vor 9 Uhr die Türen geöffnet wurden, waren es noch Hunderte und Aberhunderte, die, nachdem der Zuschauerraum bereits überfüllt war, in langer Schlange bis auf die Straße sich anreihten. Auch die Haupttür zum Schwurgerichtssaal ist ständig von einer dichgedrängten Menschenmenge belagert, die trotz aller Hinweise der Beamten, daß man hier vergeblich warte, nicht weichen noch wanken.

Im Saal herrscht gespannte Nervosität. Eifrig wird der Fall Fillbrandt debattiert. Aus authentischer Quelle hört man, daß es wohl kaum zur Verhandlung kommen werde, denn Frau Fillbrandt habe heute morgen

im Gefängnis wieder ihre in letzter Zeit häufiger auftretenden „Anfälle" bekommen.

Sie versuche ständig, sich die Kleider vom Leibe zu reißen. Man habe ihr Handfesseln anlegen müssen.

Der erste Verhandlungstag bringt die Anklage gegen die Kontoristin Lydia Hammerski wegen Meineides und gegen Frau Marie Fillbrandt wegen Anstiftung zum Meineid. Die einzelnen Fälle sollen jeweils an einem Tage verhandelt werden. Etwa 14 Tage sind insgesamt für den Riesenprozeß vorgesehen.

Den Vorsitz führt nicht, wie vorausgesehen, Landgerichtsrat Jochim, sondern Landgerichtsdirektor Dr. Bunke. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Winckler Frau Marie Fillbrandt wird in den ersten neun Fällen von Rechtsanwalt Dr. Schopf verteidigt und in den weiteren Fällen von Rechtsanwalt Dr. Fuchs. Auf Antrag der Angehörigen der Frau F. ist neben diesen Rechtsanwälten noch

der bekannte Rechtsanwalt Dr. Bahn-Berlin

zugelassen. Der Vorsitzende bemerkt, daß diesem Antrag nach einer Entscheidung des Obergerichtes, die man nicht so ohne weiteres übergehen könne, stattgegeben ist. Weiter sitzt am Verteidigertisch noch Rechtsanwalt Rosemann, der anscheinend die Angeklagte Hammerski verteidigt.

Schon lange hat man die Kontoristin Hammerski in die Anklagebank geführt. Die nicht mehr junge Angeklagte macht einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Sie nimmt auf Wunsch des Vorsitzenden auf einem Stuhl vor der Anklagebank Platz, um nicht neben Frau Fillbrandt sitzen zu müssen.

Kurz nach 9 Uhr bringen eine Pflegeschwester und eine Gefangenenaufseherin Frau Fillbrandt in die Anklagebank. Sie macht einen wüsten Eindruck. In wirren Zotteln hängen ihr Haarsträhnen ins Gesicht. Der Mund ist in dauernder Bewegung, als kaue er etwas. Die Augen sind starr und leer ins Weite gerichtet. Das Gesicht ist grau und mager, scharf stehen die Backenknochen hervor. Sie trägt ein einfaches graues Kleid.

Ihre Handgelenke umschließen dünne Stahlfesseln.

Frau Fillbrandt nimmt auf gütliches Zureden der Pflegerin auf der Bank Platz. Lange verhält sie sich stumm und sitzt mit gesenktem Kopf da. Plötzlich jedoch gibt sie einen unartikulierten, krähenden Laut von sich. Wiederholt schreit sie grell: „Nein, nein!" und nach einer Weile immer wieder: „Nein!" Sie setzt sich stets mit dem Rücken zum Saal gekehrt. Einmal dreht sie unvermittelt den Kopf und mustert aufmerksam den Saal, in dem es mäuschenstill ist. Dieser Blick ist durchaus forschend und interessiert. Gleich fällt sie aber wieder in ihren apathischen Zustand zurück und murmelt unverständliche Worte,

die immer wieder durch die grellen Nein-Rufe unterbrochen

werden. Einige Male versucht sie, den Platz zu verlassen, doch gelingt es der Pflegerin, sie zum Bleiben zu veranlassen.

Um 9.10 Uhr erscheint das Gericht. Neben den sechs Geschworenen fungieren als Beisitzer des Vorsitzenden die Amtsrichter Braun und Neumann. Am Sachverständigentisch haben die Aerzte Dr. Kauffmann von der Psychiatrischen Abteilung des städtischen Krankenhauses und Medizinalrat Dr. Kluck Platz genommen.

Für die heutige Verhandlung sind etwa ein Dutzend Zeugen geladen, die ausschließlich Beamte, wie Kriminalbeamte, Gerichtsbeamte und Beamte des Gefängnisses sind. Nach Vereidigung der Geschworenen und Erledigung einiger Formalitäten bitten die Rechtsanwälte, einige Beweisanträge stellen zu dürfen. Rechtsanwalt Rosemann bittet um Ladung des Psychiaters Dr. Semi Meyer, da, wie der Vorsitzende mitteilte, Dr. v. Holst erkrankt sei und nicht vor Gericht erscheinen könne.

Sodann nimmt Rechtsanwalt Dr. Bahn das Wort zu langen Ausführungen,

die beweisen sollen, daß Frau Fillbrandt verhandlungsunfähig sei.

Er halte sie nicht nur für vermindert zurechnungsfähig, sondern für absolut geisteskrank im Sinne des § 51 StGB. Die Angehörigen der Angeklagten haben jetzt zu Recht einen Antrag auf Entmündigung auf Grund des § 6 des BGB. gestellt. Nicht nur er selbst habe von Frau Fillbrandt bei seinen mehrmaligen Besuchen den Eindruck gewonnen, daß sie geisteskrank sei. Sie habe ihn das letzte Mal überhaupt nicht erkannt und völlig irr gesprochen. Sie habe immer etwas von Spatzen mit dicken Köpfen und von Schlangen, die auf sie zukämen, gesprochen. Auch wollte sie ständig Kaffee trinken. Er stehe auf dem Standpunkt, daß niemand so, wie die Erscheinungen bei Frau Fillbrandt sich zeigen, simulieren könne. Vor allem aber stütze er sich auf das Gutachten des Professors Strauch, der an der Berliner Universität den Lehrstuhl für gerichtliche Psychiatrie habe und zweifellos als Autorität auf diesem Gebiet gelten müsse.

Das Gutachten, das Rechtsanwalt Dr. Bahn im Auszug verliest, erwähnt eine Fülle Symptome, die alle darauf hindeuten sollen, daß Frau F. geistesgestört sein müsse. Besonders der Neubau des Café Reichskrone, in den Frau F. 300 000 Gulden hineingesteckt habe, sei in dieser Zeit wirtschaftlicher Kalamität völliger Unsinn. Aber auch in vielen anderen Fällen müssen ihre Geschäfte bedenklich stimmen.

Sie habe völlig unnütze Dinge gekauft.

So z. B. Fleisch, trotzdem die Kühlräume voll waren. Gegen den Willen ihres Mannes habe sie Wechsel unterschrieben. Sie habe für Fleisch, das auf dem Markt 120 Gulden kostet, 220 Gulden bezahlt. Vor allem aber habe sie hintereinander drei Lebensversicherungen abgeschlossen, einmal über 25 000 Dollar und zweimal über je 20 000 Dollar. Die Prämien für diese Versicherungen würden allein insgesamt über 16 000 Gulden im Jahr kosten. Sie habe sich als 49jährige Frau völlig unsinnig seidene Kleider und Putz gekauft. Zu ihrem Sohn äußerte sie gelegentlich:

„Du Aas, ich schlage dich mit dem Hackbeil auf den Kopf."

Sie habe geäußert, sie wolle jedem Kinde mindestens eine Million hinterlassen. Klar auf der Hand liegende Forderungen bestreitet sie in einer Weise, die kein vernünftiger Mensch bestreiten würde. Alle diese Handlungen deuten darauf hin, daß sich bei Frau Fillbrandt eine Art Größenwahn entwickelt haben müsse. Professor Strauch, der den Standpunkt vertritt, bei Frau F. hätten sowohl Verstand wie Gemüt und Willen gelitten, sieht diese Geisteserkrankung als Folge des Klimakteriums (Wechseljahre) an. Das tolle aber, was Frau F. sich geleistet habe, sei

ein Brief an den Boxer Schmeling,

in dem sie ihn um ein Darlehen von 200 000 Gulden angeht.

Vorsitzender: „Wann hat Frau F. diesen Brief geschrieben?"

„Dr. Bahn: „Im März 1930."

Vorsitzender: „Also in einer Zeit, in der die Untersuchung gegen sie schon schwebte."

Sie hat auch versucht, Briefe an Wilhelm II., an Mackensen und andere bekannte Persönlichkeiten zu schreiben, und nur mit Mühe konnte man sie davon abhalten. Der Verteidiger faßt seine Ausführungen dahin zusammen, daß Frau F. unter keinen Umständen verhandlungsfähig sei.

Der Staatsanwalt, der der Auffassung ist, daß das Verhalten der Angeklagten Simulation sei, will einige Ausführungen machen,

als Frau F. plötzlich aufspringt und in der bekannten grellen Weise losschreit: „Sehen Sie doch bloß, Schwester, da ist er ja wieder."

Dann bricht sie zusammen und wimmert: „Das arme Kind, das arme Kind." Sie wimmert auch etwas von „Alle wollen sie bauen." usw.

Dr. Rosemann begründet seinen Antrag auf Ladung des Psychiaters Dr. Semi-Meyer. Er wolle vor allem unter Beweis stellen, daß Frau F. auf ihre [illegible] stellten einen derartigen, fast hypnotisch zu nennenden Einfluß ausgeübt habe, so daß die Angestellten bei Vernehmungen in Gegenwart von Frau F. stets die Aussagen verdrehten, während sie alleine, von der Gegenwart Frau F.'s befreit, mit der Wahrheit herausrückten.

Um 9.45 Uhr zog das Gericht sich zurück, um über die Anträge zu beraten.

Das Gericht teilt um ½12 Uhr mit, daß es Frau Fillbrandt für verhandlungsfähig hält.

Kassiber an eine Mitangeklagte

Der Staatsanwalt teilt dem Gericht mit, Frau F. habe gestern versucht, an die Mitangeklagte Frau Zabel durch eine andere Gefangene einen Kassiber gelangen zu lassen. Die Gefangene habe sich geweigert, den Auftrag auszuführen. Der Kassiber ist in Händen des Gerichts und wird verlesen.

Frauenleiche in der Radaune

Personalien noch unbekannt / Unglücksfall oder Verbrechen?

Heute um 4 Uhr früh wurde aus der Radaune am Heumarkt die Leiche einer ca. 32 Jahre alten Frau geborgen.

Die Tote ist 1,56 Meter groß und mittelstark, hat dunkelblondes Haar (Bubikopf), hohe Stirn, graublaue Augen, der rechte obere Eckzahn trägt eine Goldkappe.

Die Leiche ist bekleidet mit einer weißen Strickjacke, hellem, mit rotbraunen Blättchen gemustertem Sommerkleid mit langen Aermeln und weißem Kragen, ferner mit einem weißen Unterrock, weißer, geschlossener Hose, weißem Hüftenhalter, hellen Seidenstrümpfen und schwarzen Lackschuhen.

Die Tote trägt einen goldenen Trauring, gezeichnet K. S. 24. 8 19, eine Armbanduhr am schwarzen Band, gezeichnet H M., und ein silbernes Kollier.

Personen, die über die Tote Angaben machen können, werden gebeten, Nachricht an die Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote, beim Polizeipräsidium (Zimmer 38c), zu geben.

Die Leiche ist angeschwemmt, wahrscheinlich liegt ein Unglücksfall vor. Sie wurde nach dem Leichenschauhaus gebracht.

Aktenstudium / Von Ricardo

Zunächst nehme ich die dienstliche Meldung des Schupowachtmeisters vor. Ich lese und werde tief ergriffen. Ich schreibe die Meldung wörtlich ab und füge Randbemerkungen hinzu:

Tatbestand

Am 5. 4. gegen 1.10 vorm. beobachtete ich, wie der umseitig genannte .... mit seinem Motorrad mit Beiwagen DZ .... vom Langenmarkt kommend in die Postgasse einbog. Gleich darauf hörte ich einen lauten Knall. Ich begab mich sofort dorthin und sah, wie .... die Hundegasse mit dem Motorrad mit Beiwagen DZ ... ohne Beleuchtung und in verbotener Richtung fuhr. Ecke Gr. Gerbergasse bog er ein und überquerte die Langgasse zur Gr. Wollwebergasse. Ich stellte fest, daß .... in angetrunkenem Zustande hin und her auf der Wollwebergasse fuhr und rief ihm zu, stehen zu bleiben.

Randbemerkung: „Ich stellte fest, daß ..." — Ein großes Beamtenwort!

In der Höhe der Fradro-Drogerie blieb er mit seinem Rade stehen, drehte sich um und versuchte seinem Rade Vollgas zu geben.

Randbemerkung: „??"

Dieses gelang .... nicht und ich forderte ihn auf, seinen Führerschein herauszugeben. Dieses tat er und ich sagte ihm, daß er in diesem angetrunkenen Zustande nicht weiterfahren könne. Er jedoch gab an, nur ein Bier getrunken zu haben. Darauf begab er sich zu Dr. Kahvehuke, der ihm ein Attest ausstellen sollte, ob er betrunken sei. Nach ungefähr 20 Minuten kam .... zurück und sagte: „Na, Herr Wachtmeister, halten Sie die Trunkenheit immer noch aufrecht?" Ich gab auf diese Aeußerung keine Notiz.

Randbemerkung: „Ich stellte fest! und dann kann doch kein Arzt und kein Gott kommen und das Gegenteil behaupten. Wer im Zickzack fährt, der muß betrunken sein. Verstanden!"

Ohne Uebergang geht die Meldung weiter:

Darauf erschien auch gleich die Feuerwehr und schleppte das Motorrad mit Beiwagen ab. Bei der Abschleppung war .... sehr renitent und behinderte uns ständig im Dienst. Auch skandalierte er sehr und schimpfte uns auf das gemeinste aus.

Randbemerkung: „Was heißt das, zum Teufel! Was ist das gemeinste, Was ist renitent?"

Wachmeister .... verbat sich dies und forderte ihn auf, sich ruhig zu verhalten. Er jedoch skandalierte weiter und sagte: „Dieses kommt morgen alles in die Oeffentlichkeit."

Randbemerkung: „Merkt man was? Er skandalierte — und dann äußert er wohl eine Drohung und macht den Versuch der Nötigung?"

Da .... stark angetrunken war und von den Belästigungen nicht abließ, wurde er, da er zu weiteren Ausschreitungen neigte, in das Pol. Gefängnis zwecks Ausnüchterung eingeliefert.

Randbemerkung: „Ich stellte fest! — stark angetrunken und die insubordinäre Neigung zu Ausschreitungen! Rinn ins Kittchen!"

In dem Pol. Gefängnis schimpfte er auch noch den Oberwachtm. .... aufs gemeinste aus.

Randbemerkung: „Schon wieder: aufs gemeinste! Aber was das gemeinste ist, wird mit keinem Wort erwähnt. Wie, wenn der Mann gegen gemeine Beschuldigungen und gemeinste Behandlung protestierte?"

Er erklärte ferner, daß .... die letzte Nacht Dienst gemacht habe, da er sich beschweren werde. Die untengenannten Zeugen können ebenfalls bezeugen, daß .... in stark angetrunkenem Zustande auf der Gr. Wollwebergasse hin und her mit seinem Motorrade mit Beiwagen fuhr. Das Motorrad ist bei der Feuerwehr sichergestellt. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Der Verkehr wurde erheblich gefährdet.

Randbemerkung: „Nun soll mich doch ein Affe laufen! ... bei dem Unfall? ... Der Verkehr wurde erheblich gefährdet? Nacht gegen 1 Uhr 10?"

Die Meldung schließt mit einigen [illegible] und der Benennung von Zeugen.

Auf diese Meldung hin erhält der [illegible] Dentist, einen Strafbefehl über 8 Gulden. Er erhob dagegen Einspruch und verlangte richterlichen Entscheid. Aus seiner Schutzschrift entnehme ich seiner Schilderung nach folgenden Tatbestand:

Er ist 60 % kriegsbeschädigt und motorradfahren sei seine einzige Erholung. An dem fraglichen Tage hat er mit einem befreundeten Ehepaar einen Ausflug gemacht. Abends sind sie noch in einem Lokal gewesen. Er habe im Laufe des Nachmittags und Abends außer Kaffee drei kleine Gläser Bier getrunken. Nachdem er sich von dem Ehepaar verabschiedet hatte, wollte er nach Hause fahren. In der Postgasse streifte er mit dem Rad den Bordstein, wobei eine Anzahl Speichen brachen. Vorsichtig fahrend hätte er das Rad in die Garage schaffen können. Da das Umkehren in der schmalen Postgasse bei der Beschädigung gefährlich war, fuhr er mit voller Ueberlegung durch die Hundegasse in verbotener Fahrrichtung. Er fuhr sehr langsam. Das schiefstehende Rad bedingte den Zickzackkurs. Es war nachts und kein Straßenverkehr. Bis zur Wollwebergasse kam er. Noch einige Minuten, und er hätte die Böttchergasse und damit die Garage erreicht, als der Schupo ihn stellte. Bei dem Schupoarzt gab er den Genuß der drei Glas Bier an. Der Arzt bescheinigte ihm, daß er wohl etwas Alkohol genossen habe, jedoch völlig Herr seiner Sinne sei. Sein Wunsch, das Rad auf eigene Kosten durch den Hilfswagen des A. D. A. C. oder eine Autoschnellhilfe abschleppen zu lassen wurde abgelehnt. Die Feuerwehr schleppte das eingeschaltete Rad ab, indem sie eine Kette anlegte. Ein Wachtmeister setzte sich in den Sattel. Er sei durch dieses merkwürdige Verhalten sehr erregt geworden. Die Einlieferung ins Gefängnis empfinde er als Schikane. Die Beamten hatten seine Personalien. Besonders weil die Beamten es rundweg ablehnten, das Attest des Arztes auch nur zu lesen, habe ihn in maßlose Empörung gebracht. Wohl habe er laut und erregt gesprochen, aber keine Beschimpfungen ausgestoßen. Das Fahren in verbotener Richtung sei einem gewissen Notstand entsprungen.

Die Protokolle der Zeugenaussagen sind gleichfalls interessant:

Zwei Straßenpassanten bekunden ihre Beobachtungen ausführlich. In beiden Fällen heißt es am Schluß lakonisch: „Der Führer des Rades war nach meinem Dafürhalten angetrunken", und „der Motorradfahrer machte auf mich den Eindruck eines angetrunkenen Menschen."

Randbemerkung: „Für den Wachtmeister war der Dentist stark angetrunken, bei den Zeugen machte er nur einen angetrunkenen Eindruck."

Zwei Schriftsätze eines Schupomajors:

Unter dem 4. VI. 30 wird aus den Zeugenaussagen und dem Beamtenbericht ersichtlich, daß ... im angetrunkenen Zustande ein Kraftfahrzeug geführt hat. Dem ... wird die Fahrerlaubnis auf die Dauer von 3 Monaten entzogen. Er wird mit 8 Gulden Strafe belegt.

Unter dem 8. IV. 30 heißt es, daß das Attest des Arztes auf 1 Uhr laute, die Anzeige aber mit dem Einbiegen in die Postgasse am 1.10 Uhr beginne. Es folgen eine Anzahl Fragen und ob die Beamten Strafantrag wegen Beleidigung stellen?"

Randbemerkung: Also irrt sich der Wachtmeister in der Zeit. Das sollte einem Zivilisten passieren!

Tatsache ist, daß dem Motorrad beim Einschleppen auf dem Feuerwehrhof ein Loch in dem Beiwagen geschlagen wurde. Tatsache ist, daß der Beamte stark gefährdeten Verkehr sah, wo keiner war.

Schupobeamte haben immer recht. Danziger, merkt es euch! Das Attest des Schupoarztes lügt, der Dentist lügt, seine Zeugen lügen. Der Beamte stellt Trunkenheit fest und da kann niemand dran rütteln, kein Arzt, kein Gott und kein Teufel!

Die Gerichtsverhandlung wurde vertagt. Ein Beamter fehlte als Zeuge. Schon vor der Verhandlung bezweifelte der Richter, daß jemand nur 8 Glas Bier trinke, der solange, von Mittags bis gegen Mitternacht, unterwegs sei. Auch wunderte er sich, wie jemand wegen 8 Gulden soviel Aufhebens machen könne. (Das Recht ist Nebensache.)

Schnauze halten und bezahlen!, wenn ein Schupo etwas Verkehrswidriges „feststellt"!

Ich stelle schon heute fest: der Dentist wird in [illegible] nächsten Verhandlung verurteilt!

Aus aller Welt

Mord wegen einer Pfändung

Rechtsanwalt und Gerichtsvollzieher mit Vitriol begossen

Bei einer gerichtlichen Pfändung in einem Sägewerk im Walde Carnatu in der Nähe von Satulung in Ungarn spielte sich eine entsetzliche Szene ab. Die Frau des Sägewerkbesitzers wollte die Pfändung verhindern und übergoß den Gerichtsvollzieher und einen Rechtsanwalt mit Vitriol. Beide wurden schwer verletzt. Während dieser Szene erschien der Sägewerkbesitzer selbst, der, von einem plötzlichen Wutanfall ergriffen, den Rechtsanwalt niederschoß und dann in wildem Lauf kilometerweit bis zur nächsten Eisenbahnstation raste, wo er in einem Eisenbahnabteil zusammenbrach. Er wurde von der Polizei verhaftet.

Eisenbahnunglück durch vermorschte Schwellen

Drei Schwerverletzte

In der Nähe der Vorortstation Simmering der Aspang-Bahn bei Wien entgleisten am Sonntag zwei Wagen eines dichtbesetzten Personenzuges. Einer der Wagen stürzte schließlich um und wurde 80 Meter von dem fahrenden Zuge mitgeschleift. Von den Passagieren, die z. T. aus den offenen Türen und Fenstern des Waggons herausgeschleudert wurden, erlitten drei schwere und mehrere leichtere Verletzungen. Das Unglück soll auf vermorschte Schwellen bzw. auf die mangelhafte Wagenkonstruktion zurückzuführen sein.

Kaßner klettert wieder

Während des Hofspazierganges

Der Fassagenkletterer Kaßner, der zur Zeit eine Strafe im Zuchthaus Sonnenburg verbüßt legte eine hübsche Probe seiner „Kunst" ab, indem er während eines Spazierganges auf dem Hof plötzlich aus der Reihe seiner Kollegen heraussprang, mit affenartiger Geschwindigkeit den Blitzableiter hochkletterte und sich auf des turmhohen Daches Zinnen niederließ. Dann kletterte Kaßner wieder auf den Hof zurück und reihte sich in die Reihe seiner Mitgefangenen ein, als ob überhaupt nichts geschehen wäre.

57 Todesopfer der Gewitterstürme in Amerika

Während der Gewitterstürme, die am Donnerstag und Freitag dieser Woche in Kanada und in nordöstlichen Staaten der Union große Verheerungen angerichtet haben, sind insgesamt 57 Personen durch Blitzschlag, Ertrinken und Zugentgleisungen ums Leben gekommen.

Das 46. Todesopfer in Lübeck

Die Zahl der Todesopfer des Tuberkuloseerums in Lübeck hat sich von gestern auf heute wiederum um eins vermehrt, so daß jetzt 46 Säuglinge gestorben sind. Krank sind 67, gebessert 74, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung befinden sich 64 Kinder.

402 Stunden in der Luft

Das Flugzeug „City of Chikago", das, wie bekannt, den Weltrekord im Dauerflug brechen will, war Sonnabend vormittag 402 Flugstunden in der Luft. Das Flugzeug fliegt weiter.

Spanische Jubiläumsbriefmarken. Zum Gedächtnis an den berühmten spanischen Maler Francisco de Goya, dessen Todestag sich im März d. J. zum 100. Male jährte, sind kürzlich spanische Briefmarken herausgebracht worden, die in künstlerischer Vollendung Motive aus Werken Goyas zeigen. Interessenten können sich wenden an Herrn Eduardo Navarro, Noviciado 14, Madrid 8, Spanien

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

6—6.30: Wettervorhersage, anschl.: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert. Kapelle Förster vom Alhambra-Café Königsberg. — 15.30: Rhythmisch-musikalische Spielstunde: Lisbeth Kroll. — 16: Die Pflanzen und das Wasser: Rektor Thielmann. — 16.30—18: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 18.15: Stunde der Arbeit: Freizeit als Bildungszeit des berufsgebundenen Menschen: Dr. Otto Bähren. — 18.50: Orgelkonzert. Walter Eichenbach. Uebertragung aus dem Königsberger Dom. — 19.30: Neues aus aller Welt. — 19.45: Wetterdienst. — 19.50: Unterhaltungskonzert. Funkkapelle Leitung: Walter Kelch. — In der Pause, zirka 20.45: Zehn Minuten ostpreußischer Humor. — 21.30: Internationale Volkslieder. Max von Wittinghausen (Bariton). Am Flügel: Karl Rinke. — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—23.30: Tanzmusik der 6 Dixie-Bons. Uebertragung aus dem Regina-Palast, Zoppot.

Mord an Bord

Der Mörder springt ins Meer

An Bord des japanischen Dampfers „Tazumaru" wurde ein Steward ermordet aufgefunden. Aus einer unbewohnten Kajüte drang plötzlich Rauch, Matrosen öffneten die Tür — am Boden lag der Tote mit zahlreichen Schnittwunden am Hals. Offenbar hatte der Täter Feuer angezündet, um einen Unfall vorzutäuschen. Als man den Mörder, der die Reise als blinder Passagier mitgemacht hatte, entdeckte, sprang er ins Meer.

Pazifisten bauen Städte

Im französischen Ueberschwemmungsgebiet

Im südfranzösischen Ueberschwemmungsgebiet hat eine Gruppe Intellektueller, Angehörige verschiedener pazifistischer Verbände aus Deutschland, der Schweiz und den skandinavischen Ländern, eine durch die Katastrophe zerstörte Stadt völlig kostenlos neu aufgebaut. Die Gruppe hat sich nur zwei Mahlzeiten am Tage für ihre Mitarbeit ausbedungen.

Original-Packung à 125 Gramm	Haus-Kaffee	Perl-Kaffee	Sonder-Kaffee	Edel-Kaffee
	0.35 0.40 0.50	0.50 0.60	0.60 0.70 0.80	0.90 1.00 1.10 Gulden

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

64. Fortsetzung.

Oft schienen die Züge all dieser braunen Gesichter und blauen Augen die gleichen zu sein, alle sahen aus wie er, mein Bruder — ihre Beine marschierten, marschierten, marschierten auf dem Pflaster in einem endlosen Marsch des Todes. Die Musik, die sie begleitete, war für mich der Trommelschlag des Sterbens, die Fahnen, die sie trugen, ein schwarzes Banner auf Halbmast. Die Gesichter meiner Brüder marschierten vorbei — Tausende und aber Tausende von ihnen — hungrige Gesichter, junge Gesichter, gehetzte Gesichter, traurige Gesichter.

Ich hoffte, der Krieg werde bald zu Ende gehen. Vielleicht würde Dan's Ausbildung länger dauern als der Krieg. Und nicht alle werden getötet, die hinausgehen. Ich beschloß, Geld zu sparen, damit er nach seiner Rückkehr bei mir bleiben und etwas lernen könne.

Die Zeit verging, Beatrice beendete die Schule und wurde Lehrerin. Ich bat Sam, mir gleich mitzuteilen, wenn er von Dan höre. Täglich, wenn ich nach Hause kam, sah ich nach, ob ein Brief da war, doch keiner kam. War er immer noch in dem Ausbildungslager, hatten sie ihn über einen anderen Hafen nach Frankreich gebracht?

VII.

Es ist gut, das Leid niemals zu vergessen

Ich las Gorkis „Mutter". Wochen hindurch hatte ich mich mit keinem anderen Schriftsteller beschäftigt, so sehr hielt mich Gorki in seinem Bann. Karin suchte mir vieles, was ich nicht verstand, zu erklären. Es gefiel mir, daß er die Frauen achtete und an Beziehungen von Zärtlichkeit und Zuneigung zwischen Mann und Frau glaubte. Oft dachte ich darüber nach, wie er trotz all dem Elend, aus dem er kam, sich eine so positive Einstellung zum Leben hatte bewahren können, anstatt Haß und Bitterkeit zu empfinden.

Diese Monate, nachdem George umgekommen und Dan ins Heer eingetreten war, bedeuteten eine schwere Zeit für mich. Ich war von Karin weggezogen und wohnte jetzt allein in einem möblierten Zimmer. Tagsüber arbeitete ich im Büro, und nach der Arbeit eilte ich schnell zur Universität, obgleich ich müde und abgespannt war und den Vorlesungen kaum folgen konnte. An meinen Vater dachte ich kaum, denn wieder begann ich eine Mauer gegen die Vergangenheit zu errichten. An meine Mutter und meine Brüder denken brachte Schmerz und Verzweiflung. Mein Vater — er mußte jetzt wohl schon ein Mann mit grauen Haaren sein, der an jenen fernen Gräbern einsam Wache hielt, verlassen von denen, die er so schlecht geliebt hatte. Vielleicht waren es Gedanken an ihn und meine Brüder, die mich beunruhigten, wenn ich nachts aus Träumen aufschreckte.

Erfolg, das Wort, das als Losung in das Herz Amerikas geschrieben ist, stand auch in dem meinen. Alles, was ich auf der Universität lernte, oder von meinen neuen Freunden und Bekannten hörte, bewies mir, daß es nur darauf im Leben ankam. Sich zu einem sozialistischen Führer zu entwickeln, das war das Ziel vieler von ihnen. Unter ihnen befanden sich reiche und bekannte Männer und Frauen, die Vorträge über Ungerechtigkeit, Armut und die Unterdrückung der Massen hielten. Sie sprachen, als ob sie persönliche Freunde der Großen in Europa seien, und von der russischen Revolution redeten sie wie von ihrem Privateigentum. Wie gewöhnlich machte mich ihr Geist und ihr Witz scheu und zurückhaltend. Ob ich wohl je so gelehrt und gebildet sein würde wie sie? Ob ich wohl je mit ebensolcher Autorität über die Unterschiede zwischen dem linken und dem rechten Flügel werde sprechen können? Wohl kaum. Denn ich war nur ein Arbeiter, während sie den ganzen Tag über Zeit hatten zu studieren und über Theorien nachzudenken. Nicht, daß ich glaubte, sie seien weniger aufrichtig als ich — sie gehörten einfach zu einer anderen Welt.

Meine Gefühle waren heftig und schnell, mein Verstand jedoch entsprach nicht ihrer Stärke. Es war so leicht, mich in einer Debatte zu schlagen. Lebhaft erinnere ich mich an einen Vorfall dieser Art. Es war bei einer der Universitätsvorlesungen. Der Professor, tadellos gekleidet, war Sachverständiger für einen großen internationalen Gummikonzern mit ausgedehnten Interessen in Südamerika. Einmal sprach er auch über die Neger, die in der furchtbaren Hitze am Amazonenstrom ohne Widerspruch vom Morgengrauen bis zum Einbruch der Nacht arbeiten. Ohne nachzudenken, sprang ich entrüstet auf und protestierte: „Ich glaube Ihnen das nicht Wenn diese Leute unter solchen Bedingungen arbeiten müssen, sollte ihre Arbeitszeit kurz und ihr Lohn hoch sein. Warum wollen Sie uns einreden, daß sie das widerspruchslos dulden?". „Sie tun es", versicherte er mir mit Ueberzeugung. „Und sie lieben ihre Arbeit sogar. Ich selbst habe einmal gesehen, wie einer von ihnen eine gute Tracht Prügel bekam und dann vollkommen zufrieden abtrottete."

„Ich glaube Ihnen nicht, und wenn es wahr wäre, sollten wir uns schämen."

„Doch ich sage Ihnen ja, ich habe es selbst gesehen. Sie urteilen, als ob es sich um Sie oder mich handele." „Woher wissen Sie, was diese Menschen fühlen oder denken, — was wissen Sie von ihrem Leiden, was können Sie davon wissen? Glauben Sie etwa, daß Neger weniger empfindlich sind als wir, nur weil sie eine schwarze Hautfarbe haben?"

„Ich habe mit ihnen gearbeitet und selbst gesehen, daß sie Dinge tun und ertragen, die wir nie ertragen könnten. Sie fühlen nicht wie wir. Ein Achtstundentag wäre für sie etwas Unerhörtes. Er würde ihren Lohn um die Hälfte kürzen, und sie würden sich nicht damit einverstanden erklären."

Der Gedanke an diese schwarzen Menschen brannte in meinen Gefühlen, — es waren vielleicht große Kerle mit gebeugten Schultern, die blind dahin arbeiteten, die Augen auf die Erde geheftet, vielleicht sprachen sie auch in der Qual ihres Daseins mit sich selbst . . . In ihnen wie in all dem, was dumpf und hilflos ist vor der Härte des Daseins, in all dem, dessen Menschlichkeit zerstört und niedergeschlagen wird, sah ich meinen Vater und meine Brüder . . .

Den Professoren mit ihren Zahlen, Diagrammen, Karten, Büchern konnte ich nur einen unklaren Protest entgegensetzen, Und ich empfand, daß Bücher und Diagramme böse sein können, wenn sie das Gewissen der Menschen beschwichtigen und sie blind und zynisch gegenüber der Unterdrückung anderer werden lassen.

(Fortsetzung folgt)

Eine Peinigerin

Die erwürgte Schwiegermutter

Das Ende des Martyriums einer Schwiegertochter — Der Schwächling Mann

Ein Mann schwankt monatelang zwischen seinen Pflichten zur Ehefrau und seinen Pflichten zur Mutter. Die junge Frau geht daran seelisch zugrunde. Sie macht ihrem Martyrium ein Ende, indem sie die Schwiegermutter erwürgt. Vor dem Berliner Landgericht verantwortete sie sich wegen Totschlags.

Die Schwiegermuttertragödien junger Ehen sind unzählbar; fast unausbleiblich, wenn wegen der Wohnungsverhältnisse oder aus sonstigen Gründen die Trennung des verheirateten Sohnes von der Mutter unmöglich scheint. Das Maß muß aber zum Ueberlaufen voll sein, wenn sich die Schwiegertochter an ihrer Peinigerin nicht nur tätlich, sondern auch tötlich vergreifen konnte.

Ellens Kindheit und Jugend.

Ellen war ein uneheliches Kind. Ihre Großeltern zogen sie groß. Sie glaubte, es seien ihre leiblichen Eltern. Sie nannte die Mutter Lene und hielt sie für ihre ältere Schwester. Die Großeltern wünschten nicht, daß die Kleine als uneheliches Kind gelte. Als Ellen 12 Jahre alt war, sagten zu ihr die guten Nachbarn: „Wie kommt es, daß du deine Mutter Lene nennst?" Die Großmutter beruhigte sie, es sei gar nicht ihre Mutter. Als sie 18 Jahre alt war, schenkte man ihr reinen Wein ein. Lene befand sich aber mehr in der Irrenanstalt als zuhause.

Ellen war ein begabtes und fleißiges Kind. Der Direktor wollte, daß sie eine höhere Schule besuche. Den Großeltern fehlten die Mittel dazu. Ellen kam für ein Jahr in die Handelsschule und trat als Bürobeamtin in die Allgemeine Ortskrankenkasse in Charlottenburg ein.

So heiraten nur Proleten!

1920 schloß Ellen Freundschaft mit dem Expedienten von Siemens M. Er führte sie im Hause seiner Eltern ein. Seine Mutter hatte nichts gegen das Verhältnis; die Heirat mit Ellen schien ihr aber nicht standesgemäß. Der Sohn sollte eine Frau mit Mitgift nehmen. Seit 1924 arbeitete das junge Mädchen gleichfalls bei Siemens. 1926 verlobten sie sich. Als die Mutter zu Pfingsten zufällig den Verlobungsring am Finger ihres Sohnes erblickte, verbot sie ihm dem Umgang mit Ellen. Er sagte: „Dann packe ich mein Päckchen." Da lenkte sie ein. 1928 starb der Vater, ein pensionierter Postsekretär. Die Mutter schob die Heirat ihres Sohnes immer wieder hinaus. „Wie lang soll ich denn nur noch warten?" erklärte er. „Mach was du willst", erwiderte die Mutter. Am 8. Juli v. J. fand die Hochzeit statt. Ellen wünschte nur eine Trauung beim Standesamt, die Schwiegermutter meinte, so heiraten nur Proleten. Bei der kirchlichen Trauung fehlte sie aber. Ihrem Sohn hatte sie verboten, Anzeigen zu versenden. Sie schämte sich ihrer zukünftigen Schwiegertochter. Ellen wußte, daß ihre Schwiegermutter nicht gut auf sie zu sprechen sei. Sie gab sich alle erdenkliche Mühe, sie umzustimmen. Noch als Braut besorgte sie ihr die ganze Wirtschaft. Gelegentlich einer Aussprache mit ihrem Verlobten über die Widerstände seitens der Schwiegermutter, war sie nahe daran ins Wasser zu stürzen.

Ellens Ehemartyrium beginnt

Vom ersten Tage des gemeinsamen Lebens an, begann Ellens Martyrium. Das Wirtschaftsgeld erhielt die Schwiegermutter. Solange die junge Frau arbeitete, war sie einigermaßen materiell unabhängig. Als sie die Arbeit aufgeben mußte, war sie gezwungen jeden Pfennig bei der Schwiegermutter zu erbitten. Der Mann gab ihr kein Taschengeld. Auf Schritt und Tritt bekam sie den Haß der alten Frau zu spüren. „Ich hasse dich", sagte diese ihr ins Gesicht. Wenn sie zu Dritt spazieren gingen, hakte die Mutter den Sohn unter; die junge Frau mußte nebenher trotten und durfte kein Wort sprechen. Kam Besuch, so schloß die Schwiegermutter die Tür zu ihrem Zimmer. Besonders schlimm wurde es aber nach ihrem Besuch bei dem jüngeren Sohn in Nürnberg. Seit jeher konnte dieser seine Schwägerin nicht leiden. Er hatte eine Frau mit Aussteuer und Mitgift geheiratet. Als die Schwiegermutter nach Berlin zurückkehrte, hielt sie der Schwiegertochter bei jeder Gelegenheit deren Armut vor. „Was willst du denn? Sei zufrieden, daß du Unterkommen hast. Es ist meine Wohnung. Du kannst gehen, wenn es dir nicht gefällt, du hast nichts mitgebracht." Ellen hatte Schulden bei einigen Kaufleuten, hatte Wäsche auf Abzahlung gekauft.

Als die Schwiegermutter das erfuhr, sagte sie: „Ich dulde nicht in meinem Hause, eine Person, die Schulden macht". Es gab neuen Zank. Dann erklärte sie eines Tages, sie wolle die Ehebetten am Morgen in Ordnung bringen. Den Grund konnte die junge Frau nicht verstehen. Als aber eines Morgens die alte Frau beim Bettmachen etwas fand, was mit intimen Vorgängen zu tun hatte, und höhnisch den Frauen Leuten Vorhaltungen machte, konnte Ellen nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, sich vom Balkon herunterzustürzen. Die Schwiegermutter aber belauschte vom Badezimmer aus den ehelichen Verkehr und erschien eines Nachts plötzlich im Zimmer, als die jungen Leute Zärtlichkeiten austauschten. Im Oktober war eine zweite Zahlung für die gekaufte Wäsche fällig. Die Schwiegermutter war außer sich. Damit sie sich beruhige, forderte der Ehemann Ellen auf, für einige Zeit zur Tante zu gehen. Sie entfernte sich aus der Wohnung, bereute aber sofort ihren Schritt und konnte sich nur mit Hilfe eines Wachtmeisters Einlaß verschaffen. Seit Monaten sprachen die Frauen nicht mehr miteinander. So weiterleben konnte sie nicht. „Ich wäre zufrieden", sagte sie einmal, „wenn die Schwiegermutter eines Morgens nicht mehr aufwachen würde". Sie beschloß, sich das Leben zu nehmen und auch dem Leben der Schwiegermutter ein Ende zu machen. Sie schrieb zwei Briefe; einen, in dem sie ihr ganzes Leben niederlegte, einen anderen an den Mann. Es hieß darin: „Ich gehe, aber deine Mutter nehme ich mit". Eine zweite soll durch sie nicht unglücklich werden". Die Schwiegermutter hatte sich aber eingeschlossen — das tat sie bereits seit Monaten. So blieb Ellen nichts anderes übrig, als allein aus dem Leben zu scheiden. Sie steckte den Gasschlauch in den Mund . . . wurde aber gerettet. Als sie das Krankenhaus verlassen konnte, wollte die Schwiegermutter sie nicht mehr ins Haus nehmen; der Mann bestand aber darauf.

Der Geburtstag der Schwiegermutter

Am 5. Februar hatte die Schwiegermutter Geburtstag. Als am Nachmittag Gäste kamen, wies sie Ellen einen Platz an, bei dem sie ganz isoliert da saß. Zum Abendbrot bat sie sie überhaupt nicht zum Essen. Der Mann traf nach seiner Rückkehr von der Arbeit Ellen verweint vor. Im nächsten Morgen besuchte sie ihre Bekannte O. „Weißt du, was deine Schwiegermutter gestern von dir erzählt hat", sagte diese zu ihr. „Du triebst dich den ganzen Tag herum und kämest erst abends spät nach Hause". Das traf Ellen wie ein Schlag. Sie läutete ihren Mann an und sagte ihm, sie wolle im Beisein ihrer Freundin die Schwiegermutter zur Rede stellen. „Mach, was du willst", meinte dieser. Die Schwiegermutter saß neben dem Fenster. „Was hast du von mir erzählt", sagte zu ihr Ellen. „Nichts habe ich von dir erzählt". Die Freundin wiederholte, was sie gesagt haben sollte. „Du Nichtsnutz, ich habe dir keine Rechenschaft abzugeben". Ellen packte die ale Frau an die Schultern und schüttelte sie. Diese, an den Beinen ein wenig gelähmt, fiel um. Ellen mit ihr. Die Freundin hatte, um den Zank nicht mit anzuhören, das Zimmer verlassen. Damit die alte Frau nicht schreie, hielt Ellen ihr den Mund zu. Dann glitt ihre Hand zum Halse hinunter, formte sich wie von selbst zu einem Würgegriff, einige Sekunden später war die Schwiegermutter tot. „Jetzt werde ich Ruhe haben", sagte Ellen unter Tränen zu ihrer Freundin, „ich muß mich der Polizei stellen".

Die Gerichtsverhandlung

Vor den Richtern stand eine etwas volle, junge Frau, mit schönen Gesichtszügen, von ihrem Unglück schwer getroffen. Sie konnte sich kaum aufrechthalten, ihre Erzählung wurde immer wieder von Tränenströmen unterbrochen. Ihre Worte verrieten eine große Intelligenz, ihre Darstellung war natürlich und wahrhaft und verfehlte auf niemand den Eindruck. Der Mann machte eine klägliche Figur. Er liebte seine Frau, konnte aber auch nicht von der Mutter los, wagte es nicht, in Gegenwart dieser, Ellen in Schutz zu nehmen und schien wie umgewandelt, wenn er mit ihr allein war. Er fürchtete die Mutter wie ein Schulbub und stand geistig unter seiner Frau. Im Gerichtssaal stellte er sich aber schützend vor sie.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wegen Totschlages zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 4½ Monaten Untersuchungshaft. Für die restlichen sechs Monate billigte es ihr Bewährungsfrist zu. Ob Ellen in ihrem Leben noch unglücklich wird, bleibt dahingestellt. Wird ihr Mann den Würgetod der Mutter überwinden?

Leo Rosenthal.

Mit dem Flugzeug verbrannt

Schweres Flugzeugunglück in Darmstadt

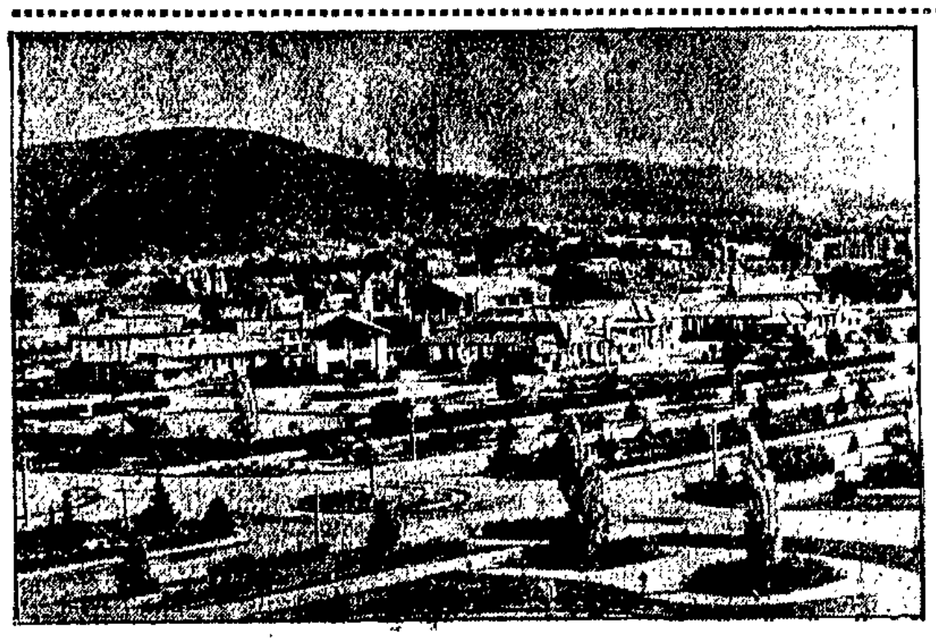
Sonnabend nachmittag kurz nach 5 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz in Darmstadt ein schwerer Flugzeugunfall. Ein mit zwei Schupobeamten besetztes älteres Kleinflugzeug der Akademischen Fliegergruppe hatte beim Start eine Vergaserexplosion und mußte auf dem dicht neben dem Flugplatz liegenden Hochschulstadion notlanden. Da die Flammen den Benzintank erreichten, geriet das Flugzeug in Brand. Dem Piloten gelang es, abzuspringen, so daß er mit leichten Brandwunden davonkam. Dagegen konnte der an seinem Sitz angeschnallte Mitfahrer, Polizeiwachtmeister Bickel, sich nicht mehr aus dem Flugzeug retten und verbrannte mit diesem. Ueber die Ursache des Unfalles verlautet, daß der Pilot beim Starten anscheinend in die Bäume geriet und dann im Trudeln noch einmal Gas gab, was zu der Explosion geführt haben dürfte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

10 Tote durch Autounfälle

Dutzende von Verletzten

In London und Umgebung wurden am Sonntag durch Autounfälle zehn Personen getötet. Dutzende wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Notlandung im Grunewald. Das Frachtflugzeug D 1017 der Strecke Berlin—Essen mußte Sonnabend nachmittag 15.50 Uhr wegen einer Motorstörung in einer Tannenwaldschonung im Grunewald zwischenlanden. Hierbei wurden das Fahrgestell und der Propeller zerstört, sowie die Tragflächen beschädigt. Die Besatzung blieb unverletzt.



Die unvollendete Hauptstadt des unvollendeten Kontinents

Oft genug liest man von der merkwürdigen Hauptstadt Australiens, Canberra, die nach langem Streit der Bundesstaaten untereinander endlich auf einem neutralen Gelände ungefähr in der Mitte zwischen Sidney und Melbourne mitten in der menschenleeren Wildnis angelegt wurde. Es ist eine phantastische Stadt auf Zuwachs. 6000 Menschen wohnen zur Zeit darin und doch ist sie gleich in einer Ausdehnung von 40 Kilometer angelegt. Ein Parlamentsgebäude, ein Ministerialgebäude, ein Hotel und mehrere Beamtenwohnhäuser, das ist alles, was Canberra zur Zeit aufzuweisen hat. — Unser Bild gewährt einen Blick auf das einzige Hotel der Stadt, das inmitten einiger Beamtenwohnhäuser steht.

Zwei geheimnisvolle Morde in Berlin

Keine Spur von den Tätern — Grausige Funde

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde am Sonntagabend eine zerstückelte männliche Leiche aus dem Landwehrkanal gelandet, die in Sackleinewand eingewickelt war und vermutlich schon vor einigen Tagen ins Wasser geworfen wurde. Kopf und Gliedmaßen fehlen. Die Mordkommission hat Ermittlungen eingeleitet, um zunächst die Personalien des Toten festzustellen.

Das zweitemal wurde die Mordkommission nach Neukölln gerufen, wo der 34 Jahre alte Klempnermeister Amend von seinen Angehörigen in der Küche in einer Blutlache tot aufgefunden wurde. Die Gashähne waren aufgedreht. Im Zimmer fand man eine Pistole, daneben zwei ausgeschossene Patronen. Die ganze Wohnung war in größter Unordnung und trug Spuren eines schweren Kampfes. Die Leiche wies zwei Schußwunden auf; Amend muß sich kräftig gewehrt haben, da man an der Tür und auf der Treppe Blutspuren fand, die offenbar von Wunden des Mörders herrühren. Warum der Mörder den Gashahn geöffnet hat, ist nicht klar. Möglicherweise hat sich der Gashahn bei dem Kampf geöffnet. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Kurzschluß in einer Pariser Telephonzentrale

2500 Anschlüsse zerstört

Durch Kurzschluß in der Telephonzentrale Odéon im Quartier Latin in Paris wurden Sonntag vormittag etwa 2500 Anschlüsse zerstört. Man hofft jedoch, den Telephondienst in etwa 48 Stunden in vollem Umfange wieder aufnehmen zu können.

Ein Sowjetkriegsschiff gesunken?

Merkwürdige Funde an der Küste von Estland

Bei Hungerburg an der Küste Estlands ist ein größerer Packen Dokumente ans Land geschwemmt worden, die in russischer Sprache abgefaßt sind und ihrem Inhalt nach von einem Sowjetkriegsschiff zu stammen scheinen. Es befinden sich darunter Tagesbefehle, Manöverpläne, Gehaltslisten usw. Bald darauf wurde am Strande auch eine Sowjetkriegsflagge gefunden. In Reval nimmt man nun an, daß ein Sowjetkriegsschiff bei den jetzt abgehaltenen Manövern einen Unfall erlitten hat oder vielleicht sogar gesunken ist. Die in den letzten Tagen eingetroffenen Sowjetblätter enthalten jedoch nicht den geringsten Hinweis auf einen derartigen Unglücksfall.

Goldmünzen in der Konservenbüchse

Bittere Not in Budapest

Auch in Budapest gibt es sehr viel Not und Elend. Täglich ziehen Scharen verhungerter Menschen hinaus an die Peripherie der Stadt, um auf den Kehrichthaufen der städtischen Müllabfuhr nach kärglichem Brot zu suchen: Knochen, Fetzen, Metallstücke, Abfälle . . . werden hier „gehoben" und dann verkauft.

Vor kurzem leuchtete einer armen, mit sieben Kindern gesegneten Frau, deren Mann als Ziegelarbeiter in der Woche 15 Pengö verdient, aus einem Misthaufen, den sie mit vier ihrer Kinder „umarbeitete", das große Glück in Form einer alten, rostigen Konservenbüchse entgegen. Schon wollte die Frau die Büchse beiseite werfen, als ihr das Gewicht der Büchse auffiel. Sie bog den Deckel um und erblickte — — eine Menge Goldmünzen, die, eng aufeinander gepreßt, die ganze Büchse ausfüllten.

Die brave Frau rannte, fast irrsinnig vor Freude, sofort auf das Fundamt der Polizei. Es handelte sich um Kaiser-Josef-Taler, Maria-Theresia-Doublons und eine Menge numismatisch ungeheuer wertvoller Münzen. Schon am nächsten Tage meldete sich, durch die indiskreten Zeitungen alarmiert, der Besitzer des Schatzes, der der armen Frau eine weit über den Finderlohn hinausreichende Summe gab. Eine Armee von Detektiven beschäftigt sich mit der Antwort auf die Frage: „Wie gelangten diese Münzen auf den Misthaufen?"

Seither hat sich der armen „Schatzgräber" von Budapest eine Manie bemächtigt; jeder glaubt, daß auch er sich durch emsiges Suchen die Gunst des Glückes verschaffen könne. Ein wahres Goldfieber hat diese unglücklichen Menschen befallen. Aber das Wunder wird sich nicht wiederholen.

h. sp.

In der Eiswelt des Himalaya

Das Lager der deutschen Himalaya-Expedition 1930 am Fuße eines der gewaltigen Gipfelmassive.

Felix Scherret:

Der Dollar steigt!

Wie Reichsbank hat

Scenen aus einer alten Stadt

4. Fortsetzung.

„Kleine Marionetten, die sich einbilden, Götter zu sein", bemerkte Alfred verärgert, als er sich mit einem Minimum an Höflichkeit vor dem Tisch des Bankgewaltigen verneigte.

Mastschenk ließ das Hummermesser sinken und starrte auf Hilde. Sein rotes Gesicht verzerrte sich zu einem wohlwollenden Grinsen. Mit dem Handrücken wischte er verloren über die dicken, schmatzenden Lippen. Scheinbar hatte er, die Augen wie hypnotisiert auf das junge Mädchen gerichtet, seine Umgebung vergessen. Er wollte gerade die Serviette auf den Tisch werfen und aufstehen, als Peter mit lauter Stimme Hilde fragte: „Warum glotzt dich der dicke, widerliche Flegel an?"

Der große Bankier verfärbte sich. In demselben Augenblick erhielt er einen sehr temperamentvollen Stoß gegen das rechte Schienbein.

„Bleib sitzen", zischte ihn seine Frau an. Sie zitterte vor Wut, lächelte aber sofort zuckersüß, als eine Freundin, die soeben den Saal betreten hatte, grüßte.

Alfred nahm Peter unter den Arm. „Mach bitte kein Theater, komm!"

„Ich kann aber diese geilen Hunde nicht leiden! Die Zähne müßte man ihnen einzeln ausschlagen!"

„Er hat mir doch nichts getan", begütigte Hilde, „laß ihm das Vergnügen, mich anzusehen!"

„Soll er haben", tobte Peter, „ich kann nur nicht diese schamlose Frechheit vertragen, diese Selbstverständlichkeit, die den Kerls das Bankkonto gibt. Sie denken, jedes Mädchen muß ihnen zufliegen, weil sie über Geld verfügen. Ich hau dem Idioten doch noch mal in die Schnauze!"

An der Bar wurde Peter ruhig, nachdem er drei Whiskys getrunken hatte.

„Ich komme nachher noch zu dir!" Damit verabschiedete er sich. Hilde sagte beim Herausgehen: „Schäm dich, Alfred, daß du mich nicht sofort erkannt hast!"

Alfred verließ die Bar. Merkwürdig, wie überzeugend die kleine Hilde als Dame wirkte, als eine Dame, der man in keiner Beziehung die Abstammung vom Kleinbürgertum ansah. Wie schüchtern war sie früher gewesen, wie eng in ihren Ansichten. Vielleicht hatte die Inflation mit ihrem Geldrausch und mit der Lockerung aller Begriffe diese Verwandlung derart beschleunigt und glaubhaft gemacht.

Im Korridor sah Alfred seinen Vetter Fritz, der völlig nüchtern geworden war, im Gespräch mit Rabinowitsch. Dieser Herr betrieb nach dem Handelsregister ein Tabakgeschäft, vergnügte sich aber als Privatmann jedoch mit einträglicheren Beschäftigungen.

Fritz hatte vor einigen Minuten eine telephonische Mitteilung von einem Gewährsmann erhalten, daß drei Kilo Kokain gleich nach Mitternacht greifbar wären. Er selbst wollte sie nicht kaufen. Mit diesem anspruchslosen Posten lohnte es sich nicht, die Republik Polen zu beglücken. Rabinowitsch, dem er auf dem Korridor begegnet war, hatte dagegen großes Interesse. Man war gerade einig geworden, in zwei Stunden die Expedition zu unternehmen. Alfred hörte noch, wie sein Vetter dem Geschäftsfreund bestimmt erklärte, über Nam' und Art des glücklichen Kokainbesitzers erst später Auskunft zu erteilen.

Der Saal hatte sich wieder rot gefärbt. Eine junge Dame war ganz allein auf der Tanzfläche erschienen. Sie trug ein in Spitzen erstickendes, weißes Stilkleid und flötete sanft: „Als erstes bringe ich Ihnen, meine Herren und Damen, das Lied „Nur eine Nacht sollst du mir gehören .." Begeisterte Ah's und Oh's des Publikums bildeten den Chor. Auch Mastschenk riskierte wieder einen verstohlenen Blick.

Während die Sängerin einen hartnäckigen und heldenhaften Kampf mit der hohen Stimmlage ausfocht, wurde Alfred von S. Goldstiek angesprochen. Goldstiek war ein großgewachsener Herr mit vorsichtig tastenden Gesten. Er konnte keinen Menschen fest anblicken. Seine schwarzen Augen flackerten unstet in dem schmalen Gesicht. Vor ein paar Jahren war er in Danzig aufgetaucht und hatte in

„Also sag' mir doch, was mit dir heut' Abend los ist."

einer der winzigen Gassen, die zur Langgasse führen, einen Devisenhandel aufgemacht. Allgemein behauptete man, seine Geschäfte gingen nicht sehr gut, er hätte bei größeren Transaktionen eine unglückliche Hand. Trotzdem kam er allen seinen Verpflichtungen pünktlich nach. Er brauchte öfters größere Kredite, aber er zahlte sie ordnungsgemäß zurück.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, ich sah Sie vorhin mit Ihrem Herrn Vetter, dem Bankdirektor Frehse. Würden Sie nicht die Liebenswürdigkeit haben, mich ihm vorzustellen?"

„Sehr gern. Sie brauchen scheinbar Geld, lieber Goldstiek. Soviel ich weiß, gibt mein Vetter augenblicklich. Haben Sie Sicherheiten?"

„Sicherheiten habe ich immer, Herr Doktor. Ich muß jetzt aber eine größere Summe flüssig machen, und deswegen sind meine alten Kredite etwas überzogen."

„Sicherlich wird mein Vetter Ihnen geben, aber . . ." Alfred zögerte einen Augenblick.

„Sie meinen, Herr Doktor, das kostet etwas," Goldstiek warf einen lächelnden, schiefen Blick.

„Am besten ist es, Sie bieten ihm persönlich 10 Prozent Provision. Also kommen Sie, vielleicht ist er noch hier."

Sie gingen in die Likörstube zurück, aber außer Röper, Mull und ein paar Portokassenjünglingen war niemand anwesend. Röper verständigte Alfred unter schmerzhaftem Nülpsen, daß die Freunde und Verwandten vor ungefähr einer Viertelstunde das Lokal verlassen hätten. Der Herr Bankdirektor sei sehr echauffiert gewesen.

Ein dichter Schwarm mondäner Damen und Herren umlagerte die Telephonzellen. Es war keine Aussicht, vor morgen früh ein Gespräch zu bekommen. Die neu eingesetzte Dollarhausse war das einzige Gesprächsthema und veranlaßte dringende, telephonische Abschlüsse.

Alfred drückte dem Portier eine schmale, ausländische Note in die Hand und verschwand im Hotelbüro. Nach ein paar Minuten kam er wieder, lächelte Goldstiek aufmunternd zu und sagte: „Morgen am Vormittag sind Sie zur Audienz befohlen, um 9 Uhr. Ich bin mit 2 Prozent zufrieden."

Alfred ging in den Saal zurück. Unter dem Orchester entdeckte er endlich Josephs. Nathan, der Patriarch, trug einen schwarzen Gehrock und ein fabelhaft gebundenes Plastron. Der weiße Schnurrbart mußte am Nachmittag dem Friseur zum Opfer gefallen sein, denn Nathan sah jetzt aus wie der ehrwürdige Heldenvater eines kleinen ehemaligen Residenztheaters. Kurts schmaler Kopf war nach hinten gesunken, die Nasenflügel zuckten nervös. Suse sprach mit einem Herrn, den Alfred nicht kannte, einem fetten Mann mit mächtiger Glatze, Seehundsschnurrbart und kühn geschwungener Adlernase.

Suses schwarzes, kurzgeschnittenes Haar war heute aus der Stirn gekämmt. „Verdammt, wer mag das Mastodon sein?" Alfred zerquetschte die Zigarette in aufsteigender Wut und zerrte an seinem Kragen, der ihm zu eng geworden war.

Donnernder Applaus. Die Sängerin mit der schalkhaften Höhe hatte jetzt ihr zweites Lied, von dem Lindenbaum unter dem sich zwei treffen sollten, die sich durch Tücke des Schicksals nicht trafen, beendet. Ganz vorn, fast unter der Nase der Sängerin, stand der große Markus, der mit weitausholenden Gesten applaudierte. Alfred stieß ein paar pomadisierte Jünglinge zur Seite und gelangte an Josephs Tisch. Patriarch Nathan begrüßte ihn mit altfränkischer Höflichkeit. Kurt reichte ihm die Hand, und Suse nickte ihm kaum merklich zu. Und dann wurde er dem Mastodon vorgestellt, einem Herrn Lipschitz. Der alte Nathan erklärte, sie seien alte Bekannte, und Freund Lipschitz besitze ein großes Konfektionshaus in Cüstrin, er sei überhaupt eine sehr solide Firma.

Ueber ihren Köpfen setzte in diesem Augenblick ein Höllenskandal ein. Ein findiger Kapellmeister hatte die Maritana-Ouvertüre für Jazz bearbeitet. Ein Saxophon ließ sich in der sonst gut trainierten Kapelle nicht bändigen und weinte immer etwas zu früh. Alfred verbeugte sich vor Suse.

„Ich wollte nicht tanzen, ich fühle mich nicht wohl." Trotzdem nahm sie die Aufforderung an.

Suse trug ein schwarzes Stilkleid mit eng anliegenden, auf dem Handrücken spitz zulaufenden Aermeln. Sie tanzte schweigend, in einer abwehrenden, betont geraden Haltung, sie stemmte sich gegen jeden Druck und achtete nur darauf, wie Alfred die Schritte setzte.

„Warum sprichst du nicht?" Alfred benutzte die kurze Spanne, als die Saxophone sich entschlossen hatten, ins Piano überzugehen. „Was fehlt dir, bist du krank?"

Suse sah zu ihm auf und biß die Lippen zusammen. Da preßte Alfred sie fest an sich, die Saxophone hatten sich jetzt für fortissimo in Großformat entschieden, neigte seinen Kopf und küßte ihr glatt anliegendes Haar. Sie stieß ihn zurück, aber die Spannung ihres Gesichtes löste sich.

„Also sag' mir doch, was mit dir heut' Abend los ist. Ich sah vorher, daß du mit dem Herrn aus Krotoschin oder Cüstrin, oder von wo er sonst ist, sehr liebenswürdig sein konntest!"

Das Orchester hatte die verjazzte Maritana-Ouvertüre endlich erledigt. Alfred faßte Suse unter den Arm und zog sie zu einem Tisch in der Nähe der Bar.

„Ich mag nicht, wenn du maulst. Sag' mir, was du gegen mich hast." Der Kellner brachte zwei Benediktiner. „Wir kennen uns doch lange genug."

Suse lag zusammengekauert in ihrem Sessel. Die großen schwarzen Augen tasteten suchend über Alfreds braunes Gesicht. Sie zog sich fröstelnd zusammen, dann fragte sie plötzlich: „Alfred, wo warst du heute?" Die mühsam erkämpfte Haltung war verschwunden. Die Stimme zerschellte willenlos.

„Kind, vor sechs Stunden kam ich aus Polen . . ."

„Ich weiß. Mit dem Auto. Im Kühler und im Tank Dollarnoten oder Kokain." Das kleine Taschentuch war zerfetzt. „Wie steht der Dollar, das ist alles, was ihr noch wißt."

(Fortsetzung folgt)

Dienst am Kunden

heißt, die beste Paßform zu bringen,
die besten Rohstoffe zu verarbeiten,
die schönsten Modelle zu zeigen und
dabei doch sehr preiswert zu sein!
Damit dient

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

Erstklassige Strümpfe und Socken in allen modernen Farben

Salamanderschuh Aktiengesellschaft

Danzig, Langgasse 2

Der größte Zirkus der Welt

Jährlich vier Millionen Besucher — Wie „Abnormitäten" retouchiert werden

Es ist klar, daß der größte Zirkus der Welt nur in Amerika seine Heimat haben kann, dem Heimatland von Barnum und Bailey; der größte Zirkus ist sogar mit diesem bekanntesten und ältesten aller amerikanischen Schaustellunternehmen vereinigt. Er wurde von den Brüdern Ringling gegründet und besteht seit 1884. Damals begannen die Brüder sehr bescheiden mit einem 27 Meter langen Zelt, 22 Pferden und eli Waggons ohne sonstige Tiere. Ihr gewaltiger Aufstieg wird dadurch gekennzeichnet, daß sie jetzt über 1600 Angestellte, 735 Pferde und mehr als 1000 andere Tiere verfügen, die auf Reisen

in 100 Doppelwaggons transportiert werden.

Das Unternehmen beschäftigt sogar eigene Aerzte, Tier- und Zahnärzte, Rechtsanwälte und Detektivs sowie Wanderlehrer für 60 mitreisende Kinder. Die Zelte fassen 15 000 Personen, jährlich besuchen vier Millionen Menschen die 400 Vorstellungen, wobei an Eintrittsgeldern 6 Millionen Dollars einkommen.

Bevor der Zirkus in einen Ort kommt, müssen Statistiker die nötigen Voruntersuchungen über die dort herrschenden Einkommens- und Arbeitsverhältnisse anstellen, über Bankguthaben der Geschäftsleute, über Eisenbahn- und Straßenverhältnisse, um so zu ergründen, ob man auf genügenden Besuch auch von Farmern der Umgebung rechnen kann. In früheren Zeiten erfolgte der Einzug in einer fünf Kilometer langen Parade; dies verbietet jetzt aber der rege Autoverkehr.

Wie die Besitzer einem Journalisten angegeben haben, sind die gezeigten „Abnormitäten" fast alle echt, mit Ausnahme kleiner Retouchen, die notwendig sind,

wenn etwa ein wild aussehender Neger aus den Südstaaten als wilder Mann von Borneo ausgegeben wird.

Auch war das „Zwischenglied zwischen Tier und Mensch" nur eine mißgestaltete, wenn auch gebildete und begüterte Negerin.

Solche „Abnormitäten" bewerben sich dauernd um Anstellungen, manche werden auch durch Hagenbeck vermittelt. Der Bestand an wilden Tieren wird durch Geburten nur bei den Wildkatzen vermehrt, Elefanten und Affen vermehren sich sehr selten in der Gefangenschaft. Ein ungeheures Kapital ist in dem Tierpark angelegt, denn es kosten z. B. Löwen 2400 bis 6000, Tiger 16 000, Elefanten 17 000, Seelefanten 40 000, Yaks 4000 Mark.

Sport · Turnen · Spiel

2500 Zuschauer auf der Kampfbahn

Glänzender Abschluß der Kultur- und Sportwoche

Stettiner Leichtathleten belegen erste Plätze in den Laufkonkurrenzen – Elbing siegt im Radballspiel

Die Kultur- und Sportwoche des Arbeiter-Kartells für Geistes- und Körperkultur wurde durch ein Sportfest, das gestern auf der Kampfbahn Niederstadt zum Austrag kam, abgeschlossen. Wieder waren gut 2000 Zuschauer anwesend, unter ihnen Senator Dr. Strunk. Reibungslos wickelte sich ein umfangreiches und gut aufgebautes, allseitig befriedigendes Programm ab, sodaß sich der gestrige Sonntag würdig den vorhergegangenen Festtagen der Kultur- und Sportwoche anschloß. Es ist das schon etwas besonderes in Danzig auf so zusammengedrängtem Raum an eine Woche dreimal die Kampfbahn besetzt zu haben. Und alle dreimal war das Publikum begeistert, spendete Beifall immer dann, wenn es eine gute Leistung zu sehen gab. So fand beim Fußballschlußspiel der Schiedsrichter lebhafte Anerkennung, als er einen unfairen Spieler verwarnte. Nicht einmal die Vereinsangehörigen des bestraften Spielers haben gemuckt. Das ist der Unterschied zwischen den Sportfesten der Arbeitersportler und den der bürgerlichen Sportverbände.

Die Leichtathletik nahm den ersten Platz ein

Wie das bei Sommersportfesten üblich ist, nahm auch im gestrigen Programm die Leichtathletik den ersten Raum ein. Eine besondere Note erhielt das Fest durch den Start der Stettiner Leichtathleten. Die Stettiner, die als erstklassige Sportler im ganzen Deutschen Reich bekannt und gesucht sind, waren mit sechs Sportlern und vier Sportlerinnen gekommen. Für den besten Stettiner Kurzstreckenläufer und Springer Hörvler, der in Berlin beim Handballspiel mitwirken mußte, war Ersatz eingestellt.

Wie das vorauszusehen war, nahmen die Gäste den größten Teil der Siege mit nach Hause. Ueber die gestern überhaupt gezeigten Leistungen kann man geteilter Meinung sein. Die Stettiner brauchten selten aus sich herausgehen, um zu gewinnen. Um einigermaßen Kampf in die Konkurrenzen zu bringen, stellten sie teilweise ihre Mannschaften um, so daß die Leistungen dadurch gedrückt wurden. Auch machte sich bei den Läufen der scharfe Querwind unliebsam bemerkbar. Die Läufer waren dadurch gezwungen, die Hälfte der Bahn gegen schärfsten Gegenwind zu laufen. Noch mehr wirkte sich aber bei Stettin das Fehlen der Nachtruhe und die überstandene unruhige Seefahrt aus, da die Gäste erst am Sonntagmorgen 8 Uhr aus Swinemünde eintrafen. Stellt man all dieses in Rechnung, so kann man mit dem Gebotenen vollauf zufrieden sein, zumal es beim Arbeitersport ja nicht auf den Rekord ankommt, sondern die körperliche und geistige Durchbildung der Sporttreibenden erstes und oberstes Gesetz ist und bleiben wird.

Obwohl, wie beim 800-Meter-Lauf oder bei der 3×1000-Meter-Stafette, die Stettiner den Heimischen einfach wegrannten, kamen doch, wenn auch oft erst meist im Feld, schöne und auch harte Kämpfe zustande. Wo das nicht der Fall war, begeisterte der prächtige Laufstil der Gäste die Massen. Insbesondere erntete die Genossin Dietrich-Stettin durch prachtvolles Laufen viel Beifall, zumal sie bei der kleinen olympischen Stafette der Sportlerinnen durch ihren guten Spurt ihre Mannschaft zum Siege verhalf. Die Danziger Sportlerinnen, die in diesem Jahre schon sehr gute Leistungen gezeigt haben, hatten in dieser Stafette bis zum letzten Wechsel geführt und sah es bereits nach einem Sieg der Heimischen aus. Einen ähnlichen scharfen Kampf gab es bei der 4×100-Meter-Stafette der Sportlerinnen. Hier verlor aber die Danziger Mannschaft den Stab und kam dadurch zumindest um den zweiten Platz. Eine ganz große Leistung vollbrachte bei den Sportlerinnen die Genossin Holz-Schidlitz, die in allen Warfkonkurrenzen weit vor den andern den ersten Platz belegte. Der Plehnendorfer Albert Karsch riß das Publikum mehr als einmal durch seine prächtige Speerwurfleistungen zu spontanem Beifall hin.

Was es sonst noch zu sehen gab

Vor den Kämpfen rief der Aufmarsch der aktiven Teilnehmer und die unvorbereiteten gymnastischen Freiübungen ein fesselndes Bild hervor. Die Begrüßungsworte sprach dabei der Kartellvorsitzende Genosse Artus. Ihm dankte für die Gäste der Genosse Rackow, Stettin.

Neben den Leichtathletikkämpfen beanspruchte das 6er Rasenradballspiel Elbing gegen Ohra besonderes Interesse. Die Elbinger gewannen das Spiel mit dem knappesten Ergebnis, das es gibt, nämlich 1:0. Wir berichten über das Spiel noch besonders.

Allgemeine Anerkennung fand das Tauziehen des Athletenklubs „Giganthea". Die Mannschaften waren sehr gut zusammengestellt, so daß beim ersten Gang Minuten dauerte, bis die Sieger ihre Gegner millimeterweise hinübergezogen hatten. Im zweiten Gang siegte die im ersten Gang unterlegene Mannschaft in etwas schnellerer Zeit.

Zum ersten Male wurde auch vor einem größeren Publikum von den Danziger Freien Fechtern ein Schaufechten im Florett und Degen gezeigt. Im Floretgang siegte Schienke vor Horn mit 5:4 Treffern; im Degenkampf Wach vor Ehlert mit 3:2 Treffern.

Nur ein Tor beim Rasenradballspiel

Den grünen Rasen betraten zwei alte Bekannte, beide gute Gegner, die alles daransetzen wollten, um den Sieg mit nach Hause zu nehmen. Es war gleichzeitig ein fälliges Retourspiel, das Ohra noch schuldig war.

Ohra ziemlich siegesbewußt, war im letzten Moment durch einen Mann geschwächt und mußte in der Verteidigung mit Ersatz spielen. Trotzdem hielt sich Ohra sehr tapfer. Durch den guten Sturm verlegte Ohra das Spiel in der ersten Halbzeit in Elbings Hälfte, konnte aber kein Tor schießen. Die Elbinger Verteidigung war gut und besser als der Sturm. Die erste Halbzeit verlief torlos.

Nach der Pause drängte zwar Elbing stark, aber Ohras Sturm brachte den Ball immer wieder nach vorn, scheiterte aber an Elbings Verteidigung, so daß der Torwart nicht viel zu halten hatte. Bei einem Durchbruch der Elbinger kam dann Elbing nach einem starken Gedränge zu seinem Siegestor. Während die Gegner den Ball suchten, rollte dieser ganz gemütlich über die Torlinie, genug, um als Tor abgepfiffen zu werden. Ohra versuchte den Ausgleich herbeizuführen, was in der kurzen Zeit aber nicht mehr möglich war, so daß Elbing Sieger wurde.

Beide Gegner waren sich gleichwertig. Bei Ohra war der Sturm besser, während bei Elbing die Verteidigung erfolgreicher abwehrte. Im allgemeinen ein schönes Spiel, das etwas unter der Glätte des Rasens litt und mehrere Stürze verursachte, die alle gut abliefen.

„Frisch auf" Troyl Turniersieger

Schidlitz nach Spielverlängerung 3:2 geschlagen

Als Abschluß des gestrigen Festes wurde das Schlußspiel des aus Anlaß der Kultur- und Sportwoche ausgeschriebenen Fußballturniers ausgetragen. „Frisch auf", Troyl, die Mannschaft aus der B-Klasse und Schidlitz hatten sich bis zum Schlußspiel durchgekämpft. Troyl war anfänglich etwas ermüdet, da die Mannschaft drei schwere Spiele in einer Woche zu spielen gehabt hat. Schidlitz hatte darum zu Beginn die Oberhand. Durch Umstellung war die Schidlitzer Mannschaft verstärkt worden. Insbesondere klappte der Angriff in der ersten Halbzeit vorzüglich. Durch die Mittelstürmer ging Schidlitz dann in Führung. Die scharfen und gefährlichen Angriffe der „Frisch-auf"-Mannschaft werden entweder von der Verteidigung unterbunden oder enden beim Torwart. Ein Troyl wegen Hand im Strafraum zugesprochener Elfmeterball wurde gehalten. Das zweite Tor für Schidlitz kam dadurch zustande, daß der Torwart von Troyl, obwohl er sich warf, den Ball nicht mehr erwischen konnte. Der Ball sprang über ihn hinweg.

Halbzeit 2:0 für Schidlitz

Nach der Pause kommt Troyl auf. Das Spiel drohte hart zu werden, doch hat es der Schiedsrichter bald wieder in der Hand. Ein Selbsttor der Schidlitzer Verteidigung stellt das Resultat auf 2:1. Auf beiden Seiten müssen dann öfter die Torwarte eingreifen. Ein zweites Selbsttor stellt den Ausgleich her.

Die reguläre Spielzeit wurde mit 2:2 beschlossen.

Die notwendig gewordene Spielverlängerung dauerte nicht lange. Ein Troy zugesprochener Handelfmeter stellte das Ergebnis auf 3:2 für Troyl.

Ergebnisse der Leichtathletik-Wettkämpfe

Sportler:

100-Meter-Lauf: 1. Höß, Stettin, 11,4 Sek.; 2. Gülle, Stettin, 12 Sek., 3. Völk, Stettin, 12,1 Sek., 4. Ohl, Langfuhr, 12,5 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Laugmark, Stettin, und Völk, Stettin, je 25,7 Sek., 2. Rackow, Stettin, 26,2 Sek., 3. Sawallisch, Danzig, 26,7 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Gülle, Stettin, 2:06,0, 2. Höß, Stettin, 2:15,7, 3. Kort, Herbert, Zoppot, 2:16,1.

3000-Meter-Lauf: 1. Birkholz, Stettin, 9:45,0, 2. Fillbrandt, Schidlitz, 9:57,7.

Hochsprung: 1. Klein, Rudolf, Schidlitz, und Riemer, Zoppot, je 1,58 Meter; 2. Bartsch, Brentau, Lietzau, Ohra, und Langmark, Stettin, je 1,47 Meter.

Weitsprung: 1. Klein, Herbert, Schidlitz, 5,57 Meter; 2. Engler, Danzig, 5,30 Meter; 3. Ohl, Langfuhr, 5,23 Meter.

Dreisprung: 1. Klein, Herbert, Schidlitz, 12,15 Meter; 2. Langmark, Stettin, 11,48 Meter; 3. Engler, Danzig, 10,61 Meter.

Kugelstoßen (7¼ Kilo): 1. Nebelowski, Danzig, 10,15 Mtr.; 2. Karsch, Heinrich, Groß-Plehnendorf, 9,61 Mtr.; 3. Lietzau, Ohra, 9,58 Mtr.; 4. Rackow, Stettin, 9,48 Mtr.

Diskuswerfen: 1. Karsch, Heinrich, Groß-Plehnendorf, 31,42 Meter; 2. Laugmark, Stettin, 31,02 Meter; 3. Karsch, Albert, Groß-Plehnendorf, 26,68 Meter.

Speerwerfen: 1. Karsch, Albert, Groß-Plehnendorf, 46,15 Mtr.; 2. Rackow, Settitin, 38,40 Mtr.; 3. Engler, Danzig, 34,01 Mtr.

3×100-Meter-Stafette: 1. Stettin 46,4; 2. Danzig 49,4; 3. Langfuhr 50,0.

3×1000-Meter-Stafette: 1. Stettin I 8:36,3; 2. Stettin II 8:42,2; 3. Bezirksmannschaft Danzig 9:01,5.

Sportlerinnen:

100-Meter-Lauf: 1. Dietrich, Stettin, 13,4 Sek.; 2. Vollmann, Danzig, 13,8 Sek.; 3. Neils, Stettin, 14,0 Sek.; 4. Büchau, Danzig, 14,2 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Dietrich, Stettin, 28,5 Sek.; 2. Nuske, Schidlitz, 31,6 Sek.; 3. Klein, Anna, Schidlitz, 33,5 Sek.

Hochsprung: 1. Kasten, Danzig, 1,34 Meter; 2. Nuske, Schidlitz, 1,22 Meter.

Weitsprung: 1. Dietrich, Stettin, 4,88 Meter; 2. Neils, Stettin, 4,52 Meter; 3. Kasten, Danzig, 4,36 Meter.

Kugelstoßen (5 Kilo): 1. Holz, Schidlitz, 7,64 Meter, 2. Bork, Stettin, 6,44 Meter; 3. Neils, Stettin, 6,37 Meter.

Diskuswerfen: 1. Holz, Schidlitz, 22,48 Meter; 2. Bork, Stettin, 10,01 Meter; 3. Nuske, Schidlitz, 17,70 Meter.

4×100-Meter-Stafette: 1. Stettin 56,8; 2. Langfuhr, 60,0; 3. Schidlitz, 60,5.

Kleine olympische Stafette: 1. Stettin, 58,5; 2. Danzig 60,0; 3. Langfuhr 61,5.

Jugend:

100-Meter-Lauf: 1. Philipp, Zoppot, 12,5; 2. Giese, Ohra, 12,8; 3. Schmidt, Ohra, 13,0.

400-Meter-Lauf: 1. Zabel, Langfuhr, 59,8; 2. Krüger, Stern, 61,6; 3. Philipp, Zoppot, 62,0

1500-Meter-Lauf: 1. Schauveter, Zoppot, 5:22,5; 2. Andreas, Schidlitz, 5:26,2; 3. Post, Stern.

Diskuswerfen: 1. Schmidt, Ohra, 29,12 Meter; 2. Selke, Ohra, 27,77 Meter; 3. Klein, Walter, Schidlitz, 27,62 Meter.

Weitsprung: 1. Giese, Ohra, 5,08 Meter; 2. Weiß, Ohra, 4,83 Meter; 3. Philipp, Zoppot, 4,80 Meter.

Kugelstoßen (5 Kilo): 1. Schmidt, Ohra, 10,10 Meter; 2. Giese, Ohra, 10,08 Meter; 3. Philipp, Zoppot, 9,04 Meter.

Hochsprung: 1. Giese, Ohra, 1,50 Meter; 2. Schauveter, Zoppot, 1,40 Meter; 3. Weiß, Ohra, und Schmidt, Ohra, je 1,40 Mtr.

4×100-Meter-Stafette: 1. Ohra 53,5; 2. Schidlitz 55,1; 3. Danzig 56,5.

Schwedenstafette: 1. Langfuhr 2:27,0; 2. Schidlitz 2:31,5 3. Danzig 2:37,5.

Von Danzig hatte man nicht viel erwartet

SV. Neufahrwasser 1910 gegen Prussia-Samland 2:2 (1:2)

Alle, die nach dem Samlandplatz in Königsberg gepilgert waren, um einen interessanten Fußballwettkampf zu sehen, wurden restlos enttäuscht. Beide Mannschaften servierten sehr mäßige Fußballkost, die den Fußballhunger nicht stillen konnte. Von Danzig, dessen Mannschaft mit Ausnahme des guten Torwarts Buhl keine Lichtpunkte zeigte, hatte man nicht allzu viel erwartet, aber von Prussia-Samland erhoffte man eine gute Partie. Nichts von alledem. Die Mannschaften spielten vollkommen zerfahren und erreichten kaum das Können der Königsberger Kreisligamannschaften. Technisch waren die Königsberger besser, doch wirkte sich dieses zahlenmäßig nicht aus. Zwei sehr schöne Tore gab es zu sehen, die Mischke in der Mitte der ersten Halbzeit erzielte. Heckendorf gelang es, bis zur Pause ein Tor aufzuholen. Man hoffte, daß Samland nach der Pause in Schwung kommen würde, aber auch hierin täuschte man sich. Planlos wie vor der Pause wurde weitergespielt. Durch Janke erzielte Neufahrwasser den Ausgleich und lag sogar gegen Schluß des Spieles stark im Angriff, ohne jedoch das siegbringende Tor erzielen zu können. Jedenfalls hat Danzig einen schlechten Begriff von der Spielstärke der Königsberger Spitzenmannschaften bekommen, denn Samland hatte einen schwarzen Tag.

Max Schmeling befindet sich bereits auf der Ueberfahrt nach Deutschland. Er erklärte noch vor seiner Abreise, im August zurückzukommen, um sich genügend für den Revanchekampf am 18. oder 25. September gegen Sharkey vorbereiten zu können. Der Film des Weltmeisterschaftskampfes wurde am Freitag in Berlin uraufgeführt. Man kann hier deutlich Sharkeys Ueberlegenheit feststellen, ebenso aber auch den klaren Tiefschlag in der vierten Runde.

Tolles Rennen beim 200-Meter-Lauf

Genossin Holz, Schidlitz, warf den Diskus am weitesten

Genossin Dietrich gewann für Stettin die olympische Stafette

Die Schlußkämpfe in Breslau

3. Deutsche Kampfspiele — Zwei neue Leichtathletikrekorde — Teilerfolg der Danziger

Nach den in den Abendstunden des Freitags niedergegangenen Regengüssen trat über Nacht Abkühlung ein und am Sonnabend schien die Sonne wieder. Damit war auch der äußere Erfolg des 4. Tages der 3. Deutschen Kampfspiele in Breslau gesichert.

Oberlt. Kahl gewinnt den Fünfkampf

Mit dem 4 Kilometer langen Geländelauf kam der letzte Wettbewerb des modernen Fünfkampfes zur Durchführung. Durch mangelhafte Streckenmarkierung schlug die aus Oberlt. Hax, Schröder und Rosenfeld bestehende Spitzengruppe einen falschen Weg ein und ging ihrer Siegesaussichten verlustig. So fiel der Sieg an Oberlt. Kahl, der das Rennen vor Oberlt. Dinkelaker als Erster beendete und damit Gesamtsieger mit 27½ Punkten vor Oberlt. Hax und Lt. Raude mit je 28 Punkten wurde.

Die Tenniswettkämpfe

wurden am Sonnabend auf der Stadionanlage gut gefördert. Bei den Herren erreichte

Pietzner (Danzig) über Hirsch (Linz) 7:5, 6:1

die dritte Runde.

Florettfechten

Die Fechter ermittelten in der Jahrhunderthalle bereits bei den Damen und Herren ihre Meister im Florett. Bei den Damen war mit Helene Mayer die Siegerin gegeben. Bei den Herren triumphierte ebenfalls die süddeutsche Klasse. Titelträger wurde Heim (Offenbach) mit 8 Siegen vor seinem Landsmann Thomson (6 Siege).

Handballturnier

In der Entscheidung schlug der deutsche Meister PSV. Berlin die Wiener Kollegen sicher mit 10:2 (4:1) und um den dritten und vierten Platz blieb die Universität Berlin überlegen mit 10:4 (3:1) über Vorwärts (Breslau) erfolgreich. Bei den Frauen schlug die deutsche Meisterelf von Viktoria (Hamburg) den ATV. Vorwärts (Breslau) mit 4:2 (2:1).

Hockey-Silberschild

Das im Rahmen der Kampfspiele durchgeführte erste Vorrundenspiel um den Hockey-Silberschild gewann Westdeutschland hoch mit 7:0 (2:0) gegen Südostdeutschland. In einem weiteren Kampf schlug Oesterreich mit 1:0 (1:0) Deutschböhmen.

Stabhochsprungrekord von Wegner

Vor recht schwachem Besuch wurden auf der Leichtathletik-Kampfbahn zahlreiche Entscheidungen durchgeführt. Besondere Erwähnung verdient der neue deutsche Stabhochsprungrekord von Wegner (Halle), der mit 4,055 Meter seine eigene in Mulden aufgestellte Bestleistung von 4,028 Meter verbesserte. Zweiter wurde Stechemesser (Münster) 3,70 Meter. Im Kugelstoßen wurde Vetter (Wien) Meister mit 14,15 Meter, vor Sievert (Halle) mit 14,13 Meter. Den Hochsprung der Frauen gewann Frl. Steinberg (Berlin) mit 1,43 Meter vor Fräulein Suczinski (Breslau) und Frl. Göppner (Breslau) mit je 1,41 Meter. Den Titel im 5000-Meter-Laufen holte sich Schönfelder (Wünsdorf) in der Zeit von 15:29,4, 2. Hartmann (Chemnitz) 16:02. Den Weitsprung gewann Dobermann mit der ausgezeichneten Leistung von 7,32 Meter vor Sieg (Schöneberg-Schles.) mit 7,16 Meter. Ueber 400 Meter bestätigte der Wiener Rinner seine Rekordform und schlug in 49,8 sicher Schmidt (Hamburg) mit 50,8 und den Stuttgarter Single (51 Sek). Umstritten waren die 1500 Meter, die erst

im Endspurt Krause (Breslau) in 4:06,2 siegreich vor Kositzkowski (Danzig) 4:07

beendete. Im Hammerwerfen wurde Wagner (Stuttgart) mit 44,03 Meter Kampfspielsieger. Zweiter Wenninger (Jussenhausen) 41,36 Meter.

Weimann-Leipzig wirft den Speer 65,59 Meter weit

Die deutschen Kampfspiele wurden am Sonntag bei herrlichstem Wetter und gutem Besuch zu Ende geführt. Nachdem Wegner am Sonnabend schon im Stabhochsprung einen deutschen Rekord aufgestellt hatte, gelang es Weimann-Leipzig am Schlußtag, den deutschen Rekord im Speerwerfen, den bisher Molles-Königsberg mit 64,915 gehalten hatte, auf 65,59 zu verbessern.

Marathon-Lauf

Wohl die größte Ueberraschung der Kampfspiele brachte der Sieg des völlig unbekannten westdeutschen Läufers Sehr, Eintracht-Dülken, der in Anbetracht der lähmenden Hitze in der guten Zeit von 2,59,44 alle großen Kanonen hinter sich ließ und mit 1200 Meter Vorsprung als Sieger hervorging. Insgesamt waren 25 Läufer gestartet. Bereits am 5. Kilometer war das Feld in die Länge gezogen. Beim 10. Kilometer führte Wanderer vor Sehr, Schneider und Mierdel. Der Westdeutsche übernahm dann nach dem 15. Kilometer die Spitze. Auf dem Rückwege mußte der an zweiter Stelle liegende Schneider wegen Magenkrampfes aufgeben. Der führende Sehr vergrößerte seinen Vorsprung auf 1200 Meter und zog von den Zuschauern stürmisch begrüßt in das Stadion ein.

Westdeutschland Sieger im Hockeyturnier

Nach dem überlegenen Sieg der Westdeutschen über die Südostdeutschen am Sonnabend traten die Sieger am Sonntag Oesterreich gegenüber. Das Spiel verlief unentschieden 1:1, doch wurde den Westdeutschen auf Grund der besseren Torverhältnisse der Sieg zugesprochen. Im Kampf um den dritten Platz schlug Südostdeutschland Deutschböhmen 1:0.

Im Frauenhandball

behielt im letzten Spiel A.T.V. Breslau mit 4:3 Oberhand über Danubia-Wien.

Im Schlagball blieb der oberschlesische Meister A.T.V. Mikutschütz Sieger.

Nur drei nationale deutsche Tennismeister

Bis auf das Mixed und das Damendoppel wurden die Kampfspiele und gleichzeitig die nationalen Meister in Breslau ermittelt. Im Herreneinzel zog im Finale der Prager Soyka bei 6:2 gegen sich zurück und überließ Bräuer-Breslau den Titel. In der Schlußrunde des Dameneinzels blieb Frau Schomburg-Leipzig mit 6:1 3:6 6:0 über Frl. Eisenmenger-Wien erfolgreich, und im Herren-Vierer sicherten sich die Berliner Lorenz-Heidenreich 6:2 4:6 8:6 6:4 die Meisterschaft über Kienzel-Eifermann-Wien.

Die Wettkämpfe wurden gleichzeitig als nationale Tennismeisterschaften gewertet. Die Titelträger sind im Herreneinzel Bräuer-Breslau, im Dameneinzel Frau Schomburgk-Leipzig und im Herrendoppel Lorenz-Heidenreich.

Golfmeister wurde der Bremer Hellmers, und im Säbelfechten blieb der Offenbacher Heim Endsieger.

Deutsche Kanumeisterschaften

Der deutsche Kanuverband brachte mit den Kampfspielmeisterschaften gleichzeitig seine Verbandsmeisterschaften im Einer- und Zweier-Kanadier bzw. Kajak zum Austrag. Die einzelnen Meister der über 1000 Meter führenden Rennen sind: Einer-Kajak: 1. Rothe (Ammendorf) 4,59,5. Zweier-Kajak: 1. Michau-Kurschinski (Hamm) 4,33,4. Einer-Kanadier: 1. Derdau (Hamburg) 6,54,4. Zweier-Kanadier: 1. Bjick Richter (Hamburg) 5,40. Im Kanu-Polo kam Wasserfalle (Essen) durch den 4:3-Sieg über die Polizei Hamburg zu Meisterehren.

Kleinkaliberschießen

1. Später (Zella Mehlis) mit 300 Ringen, 2. Weihrauch 291 Ringe, 3. Jaensch (Hamburg). Unter den folgenden drei befindet sich Viegerer (Danzig) mit 293 Ringen.

Preußen gewinnt den Fußballpokal

Das Pokalturnier war im Endspiel eine sichere Sache für den immer mehr aufkommenden Sportverein Preußen. Durch Siege über die spielstarken Gegner V- u. E.-V., Schupo, Gedania, standen sich im Endspiel Preußen und Danziger Sportklub gegenüber.

Preußen gegen D. S. C. 2:0

Der D. S. C. machte einen etwas ermüdeten Eindruck und so kam es, daß Preußen die ganze Spieldauer hindurch ein kleines Uebergewicht hatte. Nach torlosem Verlauf der ersten Spielhälfte, in der die Preußen jedoch drei totsichere Tore ausließen, rechnete man allgemein auf ein Unentschieden. Es kam jedoch anders, Preußens Angriffe wurden ab jetzt wuchtiger, die Deckungsarbeit besser und da konnten eben Tore nicht ausbleiben. Der Bann wurde durch halblinks gebrochen, der eine Innenkombination zum Abschluß brachte. D. S. C. spielte ab jetzt fünf Minuten überlegen, ohne jedoch etwas ausrichten zu können. Als dann kurze Zeit darauf derselbe Spieler den zweiten Treffer anbrachte, gaben sich die Rotweißen geschlagen. Die bessere Mannschaft hat gewonnen.

Neue Rekorde auf dem Nürburg-Ring

Der große Preis von Deutschland für Motorräder

wurde am Sonntag bei prächtigem Sommerwetter und gutem Besuch auf dem Nürburgring ausgetragen. Die günstigen Vorbedingungen für eine einwandfreie Durchführung zeitigten in fast allen Klassen neue Rekorde. Leider war es auch diesmal den deutschen Fahrern nicht möglich, den englischen Fahrern die Spitze zu bieten. Es wurden so

phantastische Zeiten herausgefahren,

die man auf dem schweren Kurs des Nürburgringes nie für möglich gehalten hatte. Gewonnen wurde der Große Preis wie stets von dem Sieger der 500-Kubikzentimeter-Klasse. Der Engländer Walker auf Rudge Whitworth, der sich schon in der zweiten Runde vor seinen Landsleuten Woods und Tyrell Smith an die Spitze des Feldes gesetzt hatte, fuhr ein sehr schnelles Tempo heraus, doch blieben ihm seine Mitbewerber hart auf den Fersen. Walker ließ sich aber den Sieg nicht mehr entreißen. Er durchfuhr die 14 Runden gleich 424,5 Kilometer in der neuen Rekordzeit von 3,39,23 und erzielte dabei den glänzenden

Stundendurchschnitt von 106,3 Kilometer.

Die beste deutsche Maschine war N. S. U., auf der der Engländer Rullus den vierten Platz belegte. — Starke Ausfälle brachte das Rennen der 1000-Kubikzentimeter-Klasse über 425 Kilometer. Der Hannoveraner Wiese steuerte seine B.-M.-W.-Maschine in der Bestzeit von 4,16,06,1 über die Strecke und kam dabei auf einen Stundendurchschnitt von 99,5 Kilometer. Den einzigen Sturz machte diesmal der Münchener Gall, der einen Schlüsselbein- und Armbruch erlitt. In der 350-Kubikzentimeter-Klasse endeten mit Guthrey auf A. J. S. die englischen Farben in Front. Auch in der kleinsten Klasse bis 250 Kubikzentimeter siegte der Union Jack durch Craitree auf Bayleys in der guten Zeit von 3,54,26.

Leichtathletik in Budapest. Beim ersten Teil der Budapester Leichtathletikmeisterschaften konnte Balogh seinen eigenen Rekord im Weitsprung von 7,43 Meter auf 7,45 Meter verbessern.

Die Jagd nach dem Ball

Im Rahmen des gestrigen Kartellsportfestes auf der Kampfbahn Niederstadt kam auch ein 6er Rasenradballspiel zwischen Elbing und dem Freistaatmeister Ohra zum Austrag. Elbing siegte 1:0. Ohra hat in letzter Stunde Ersatz einstellen müssen. Das 6er-Rasenradballspiel stellt an die Fahrkunst der Spieler außergewöhnlich hohe Anforderung, zumal der glatte Rasen ein sicheres Fahren noch besonders schwierig macht.

Stettin gewinnt den Senatsachter

Ruderregatta bei Weichselmünde — „Viktoria" und Danziger Ruderverein erfolgreich

Eine Danziger Ruderregatta, zu der man ausnahmsweise ohne Regenmantel hingehen konnte. Dennoch ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Etwas Wind gab Kühlung; einige Böen kamen den Booten zugute, die das Glück hatten, die Startnummer „Eins" zu ziehen, da diese Boote die letzten 300 Meter bis zum Ziel unter Schutz der langen Schuppen fahren konnten. Das Resultat wurde jedoch dadurch nicht beeinflußt. Die Siege verteilten sich auf eine Reihe von Vereinen.

Ueberragend waren die Stettiner Tritonen.

Glänzende Wasserarbeit leistend, fuhren sie ihre Rennen zu Siegen, ohne sich auszugeben. Gleich sicher gewannen sie den Ersten Vierer ohne Steuermann, den Kaiser-Vierer und das wertvolle Rennen, den Senats-Achter. Hier kam es nicht zu dem Kampf Triton-Stettin und Viktoria Danzig. Die Einheimischen, die noch am vorhergehenden Sonntag in Marienburg den Großen Achter um den Ehrenpreis des Reichspräsidenten gegen Königsberg, Elbing und Memel gewannen, kamen nur als letztes Boot durchs Ziel. Sie entschädigten sich durch einen überlegenen Sieg im Großen-Einer und einen härter erkämpften zweiten Sieg im Weichsel-Vierer. Ebenfalls

zwei Siege konnte der Danziger Ruder-Verein erringen.

Eindrucksvoll siegte er im Jungmannen-Einer durch Helmut Czerwinski, von dem man noch viel zu erwarten hat. Der kräftigen, mitreißenden Ruderarbeit dieses Ruderers verdankt der Verein auch seinen zweiten Sieg im Doppelzweier ohne Steuermann. Das interessanteste Rennen war der Jungmann-Achter. Alle sechs Boote kamen nur in Abständen von halben Bootslängen durchs Ziel. Hier kam die Danziger Viktoria durch schlechtes Steuern um den verdienten Sieg.

Resultate:

Gig-Vierer: 1. Frithjof-Bromberg. 2. Marienburger R.-C. Jungmann-Vierer: 1. Marienburger R.-C.; 2. Akadem. Ruderverbindung Danzig. Zweiter-Achter: 1. Germania-Königsberg 6,33; 2. Sport Germania-Stettin 6,35⅗. Erster-Vierer: 1. Triton-Stettin 7,04⅗; 2. Viktoria-Danzig 7,10⅗. Jungmann-Einer: 1. Danziger Ruderverein 8,20; 2. Frithjof-Bromberg 8,25. Erster Jungmann-Vierer: 1. Vorwärts-Elbing 7,35; 2. Viktoria-Danzig 7,44. Zweiter Jungmann-Vierer: 1. Königsberger Ruderklub 7,44⅗; 2. Viktoria-Danzig 7,52⅗. Junior-Achter: 1. Germania-Königsberg 6,46; 2. Danziger Ruderverein 6,48⅗. Kaiser-Vierer: 1. Triton-Stettin 7,16; 2. Akademischer Ruderverein Danzig 7,27. Doppel-Zweier ohne Steuermann: 1. Danziger Ruderverein 7,56⅗; 2. Insterburger Ruder-Club 8,01⅗. „Hoplo"-Gedächtnis-Vierer: 1. Germania-Posen 7,36⅗; 2. Frithjof-Bromberg 7,37. Leichter Vierer: 1. Marienburger R.-C. zugesprochen, da Germania-Königsberg zu spät umgemeldet. Junior-Vierer: 1. Osteroder Ruder-Club 7,33; 2. Nautilus-Elbing 7,35⅗. Zweiter-Vierer: 1. Sport-Germania, Stettin. 7,29⅗; 2. Danziger Ruder-Verein Viktoria 7,30. Jungmann-Achter: 1. Nautilus-Elbing 6,49; 2. Viktoria-Danzig 6,51. Großer-Einer: 1. Viktoria-Danzig 8,15⅗; 2. Insterburger R.-C. 8,43⅗. Weichsel-Vierer: 1. Viktoria-Danzig 7,29⅗; 2. Frithjof-Bromberg 7,33⅗.

Senats-Achter: 1. Triton-Stettin 6,37⅗; 2. „Vorwärts"-Elbing 6,44.

Die technische Abwicklung war sorgfältig vorbereitet und klappte gut. Man war vom Start ab über der Reihenfolge der Boote unterrichtet. Einige Rennen fielen aus, andere waren mehr besetzt. Mehrere Siege, die erst im Ziel erfochten wurden, entschieden die geduldigen Zuschauer.

22:3

Handball: Ostdeutschland gegen Turngau Danzig 22:3

Für die Spielstärke der siegenden Mannschaft spricht das Resultat. Im Sturm der Ostdeutschen gab es keinen schwachen Punkt. Erstklassig waren die drei Innenstürmer. Gegen ihre überragende Technik und den scharfen, plazierten Schuß ist der beste Torwart machtlos. Danzig ist in dieser Elf durch den T. V. Neufahrwasser vertreten. Der schußgewaltige Halblinke hatte den Löwenanteil. Es war ein schönes Spiel. Die Turngaumannschaft versagte.

*

Faustball: Die Schutzpolizei und der Turnverein Zoppot trafen hier aufeinander, beide Mannschaften waren nicht in Höchstform. Erstere siegte nicht ganz verdient 33:23.

Handball: Sportler-Städtemannschaft gegen Turner-Auswahlelf 10:4

Beide Mannschaften hatten Ersatz, der sich bei den Turnern sehr bemerkbar machte. Das hohe Torergebnis kann auf das bessere Stehvermögen der Sportler zurückgeführt werden. Die Sportler schossen in den letzten 15 Minuten allein vier Tore.

Alba gewinnt das deutsche Derby

Das größte Rennereignis des Jahres hatte in der Hansestadt Hamburg bei prachtvollem Wetter wieder riesige Menschenmassen auf die Beine gebracht. Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich nach den Rahmenkämpfen auf das deutsche Derby, zu dem sich neun Bewerber nach Verzicht von Adebar wegen Hufverletzung gemeldet hatten. Alba startete als Favorit, doch fanden Gregor und Ladro vom Stall Weinberg zahlreiche Anhänger. Das Rennen bewies aufs neue, daß Alba der beste Dreijährige ist.

Das Derby war eine Prüfung über 2400 Meter. Ueber die ersten 1000 Meter wurde gebummelt und erst als Alba das Kommando übernahm, wurde das Tempo flotter. In der Geraden entspann sich ein hartes Ringen. Ladro gab sich verzweifelt Mühe und holte ein gutes Stück auf. Alba brauchte jedoch nur in Schwung gebracht zu werden und wies bis ans Ziel alle Angriffe seines Rivalen sicher zurück. Im dritten Platz landete Gregor, 3½ Längen zurück, vor dem aufgelösten Rest. 1. Stall Oppenheimer: „Alba", Reiter Munre, 2. Stall Weinberg: „Ladro", Reiter Schmidt, 3. Stall Weinberg: „Gregor", Reiter Turtle. Toto: 14 Sieg, Platz 12:15, 29:10. 9 liefen, ½, 3½ und 3 Längen.

Danziger Nachrichten

Die Segel des „Peter von Danzig"

Was der neue Rektor der Technischen Hochschule dazu sagt

Gestern vormittag fand in der Aula der Technischen Hochschule die Rektoratsübergabe von dem bisherigen Rektor, Professor Dr. Buchwald, an den für die Amtsdauer vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 zum Rektor ernannten Professor Dr. Lienau statt. Die Uebergabe vollzog sich in den althergebrachten akademischen Formen, die in der Atmosphäre des den modernsten Wissenschaften dienenden Instituts besonders stillos und unzeitgemäß wirken.

Der neue Rektor hielt dann seine Antrittsrede: „Danziger Schiffahrt und Schiffbau in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts". Er führte etwa folgendes aus:

Danzigs Schiffahrt und Schiffbau erlebte im 15. Jahrhundert eine bedeutende Wandlung, die bedingt durch die Notwendigkeiten des vergrößerten Verkehrs und kriegerischen Auftretens von den kleinen einmastigen Koggen und Holken zu großen drei- und viermastigen Schiffen führte. Auf Grund neuester Forschungen ist man heute in der Lage, über zwei wichtige Dokumente jener Zeit, die Danzig besitzt, größere Klarheit zu gewinnen: Ueber

das Schiff Paul Benekes,

„Peter von Danzig", und das Bild mit dem „Kirchenschiff" im Artushof. Während jenes am Beginn des zweiten halben Jahrhunderts, etwa kurz nach 1450, als erster Dreimaster erbaut wurde, spiegelt das viermastige „Kirchenschiff" den Abschluß dieser wichtigen Periode wieder.

Entgegen manchen bisherigen Darstellungen muß heute der „Peter von Danzig", der in Frankreich erbaut worden ist, als ein Typ angesehen werden, der noch in Anlehnung an den alten Einmaster einen überragenden großen Mast und zwei kleinere Masten an den Schiffsenden aufweist, die sämtlich mit Raasegeln versehen gewesen sind. Besonders charakteristisch für das Schiff, das noch mit Rundgatt gebaut ist, ist das nach französischer Bauart sehr stark hochgezogene Vorderkastell. An der Hand des im Danziger Staatsarchiv befindlichen Inventarverzeichnisses und in Anlehnung an die neueren Forschungen jener Zeit dürfte es möglich sein, eine gute Rekonstruktion des Schiffes herzustellen.

Auch das Bild vom „Kirchenschiff", das bisher auf etwa 1480 datiert wurde, muß

einer anderen Zeit zugewiesen

werden und zwar dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Es bedeutet, wenn man es von allem Beiwerk der zahlreichen religiösen Symbole und der Heiligen befreit, eine der schönsten Darstellungen der großen viermastigen Schiffe am Ende jener Zeitperiode, und ist in der Darstellung außerordentlich genau und richtig gezeichnet. Auch die Oertlichkeit der Ufer, an denen das Schiff zu landen beabsichtigt, ist wahrscheinlich eine andere als man bisher annahm; nicht die alte Ordensburg Danzigs, die damals längst zerstört war, sondern ein fremder, vielleicht spanischer Hafen, mit dem der Schiffseigentümer Handelsverkehr hatte. Auch nach diesem Bilde kann man unter Berücksichtigung der künstlerischen Verkürzungen eine gute Rekonstruktion des Schiffes auf den richtigen Maßstab machen.

Wenn die Dummheit nicht wär . . .

Wie der Bauer übers Ohr gehauen wurde

Jarosch & Asz lernten sich vor dem Untersuchungsrichter kennen. Ein Mann kam, sie „zu bekieken" — vorher hatten sich Jarosch & Asz nie gesehen. Ohne Paß waren sie eines schönen Tages in Danzig aufgetaucht, die Kriminalpolizei warf ein düsteres Auge auf sie, griff zu — sol und nun stehen die beiden verschüchterten Männchen vor Pan Einzelrichter. Sie sollen einen Diebstahl ausgeführt haben und zwar unter ebenso erstaunlichen wie seltenen Umständen.

Es war am 18. März, abends: ein freundlicher, weißköpfiger, alter Mann kam mit dem Abendzug aus irgendeiner Freistaatecke her. In seiner Brusttasche trug er ein Kuvert vollgestopft mit Banknoten, 500 Reichsmark, die er am nächsten Tag der Herdbuchgesellschaft einzahlen wollte. Er trat also aus dem Bahnhof und sah sich um nach einer Straßenbahn, die hinausging nach Langfuhr. Er steckte seine Nase nach rechts, links, rundum in die Luft — und schon kam ein hilfsbereiter junger Mensch des Wegs, der fragte, ob er nicht womit dienen könnte. „Ja", sagte der Mann vom Lande, „ich will nämlich nach Langfuhr und ich weiß nicht, welche Lektrusch da rausfährt". Der hilfsbereite junge Mensch faßte den Mann beim Arm, sagte vertraulich: „Kommen Sie, ich will Ihnen helfen". Und er führte den Mann dem Kassubischen Markt entgegen.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als der junge Mensch zurückprallte, scharf auf den Boden spähte, zwei Schritte zurücktrat, um besser sehen zu können und dann ausrief:

„Aber da liegt ja was!"

Er bückte sich und hob ein Päckchen auf. „Es werden wohl Zigaretten drin sein . . .", sagte er mit vorgeschobener Unterlippe. „Vielleicht sehen Sie mal nach." Unser biederer Landmann riß das Papier auf — und was sahen seine Stielchen bekommenden Augen? Banknoten, und was für welche. Lauter Dullers, nichts als Dullers. Der junge, hilfsbereite Mensch war auf einmal sehr aufgeregt. „Kommen Sie, wir wollen das Geld zählen", keuchte er und zog den Landmann in einen Hausflur auf Pfefferstadt. Kaum standen sie drin, als sich die Tür öffnete und ein verstörter Kopf sichtbar ward. „Mein Gott, mein Geld ist weg . . .", jammerte der Neuankömmling. „Haben Sie nichts gefunden? Sie haben es . . ." Der jammernde Mann bestand darauf, zeigen zu wollen,

wie das verlorene Päckchen ausgesehen hatte.

Der Mann vom Lande war dumm genug, um sein Kuvert mit den 500 Reichsmark hervorzuholen und zur Demonstration hinzugeben. Der Mann zog Packpapier aus der Tasche, jammerte in einem fort, wickelte das Kuvert des Landmannes ein, ging dabei rückwärts, kletterte die Treppe drei Stufen hinauf, drehte sich um . . . und dann war das Paket fertig. Mit den treuesten Hundeaugen hatte sich der Landmann alles mitangesehen. Es stimmte, es hatte seine Richtigkeit, das Päckchen mit den Dollars gehörte dem Menschen. Der jammernde Demonstrant bekam also sein verlorenes Geldpäckchen zurück, der Landmann erhielt sein Kuvert in Packpapier und dann trennte man sich.

Der Landmann und sein Begleiter hatten vergessen, daß sie eigentlich zur Straßenbahn nach Langfuhr wollten. Der Hilfsbereite sagte noch unter der Haustür: „Gehen Sie man hier, ich gehe da — sonst holt er noch die Polizei, weil er doch weiß, daß wir sein Geld teilen wollten."

Auf allerlei Umwegen kam unser Landbewohner in seine Herberge nach Langfuhr. In Unterhosen, auf dem Bettrand sitzend, schaute er noch einmal nach seinem Geldkuvert. Er öffnete die Hülle von Packpapier —

Papierschnitzel quollen hervor . . .

Vor Gericht bekiekt er sich Jarosch und Asz, die es gewesen sein sollen, ganz genau. Aber er kann keine Aehnlichkeit finden und er will nichts auf seinen Eid nehmen, was falsch ist. Jarosch und Asz werden freigesprochen. Ein zweiter Fall wird vertagt. Die Zeugin ist nicht erschienen. Und obwohl Jarosch in höchsten Tönen dagegen protestiert, wird er doch in Untersuchungshaft behalten. Nach dem Protokoll will ihn die in ähnlicher Weise beklaute Frau genau als einen der Täter wiedererkannt haben. Nun, wir werden ja nächstens hören. Doch Asz wird freigelassen. L. P. M.

12 Stunden Arbeitszeit für Angestellte

Während sich der Chef in Nizza amüsiert — Skandalöses Verhalten eines Arbeitgebers

Das Uebel der überflüssigen und gesetzwidrigen Ueberstunden wird immer unerträglicher und erfordert größere Aufmerksamkeit der Behörden. Die Gewerkschaften haben wiederholt eindringlich darauf hingewiesen, daß es ein Widerspruch ist, wenn die Arbeitslosigkeit zunimmt und dem Staate die größten Sorgen bereitet und auf der andern Seite viele Arbeitgeber unter offener und dauernder Mißachtung der Gesetze ihre Angestellten und Arbeiter nötigen, Ueberstunden zu machen. Diese Unerträglichkeit wird dadurch noch gesteigert, daß die Ueberstunden Leistenden dazu unter wirtschaftlichem Druck noch genötigt werden, für die Mehrarbeit auf ihren rechtmäßigen Lohn zu verzichten.

Ein lehrreicher Fall kam vor dem Landesarbeitsgericht zur Verhandlung. Der Kaufmann Wassily Berloff, der Inhaber einer Teehandelsgesellschaft, beschäftigt etwa 10 Angestellte. Sein Umsatz hob sich etwa um 100 Prozent und die Arbeit nahm demgemäß zu. Er hätte also auch das doppelte Personal beschäftigen können. Das tat er aber nicht, sondern verlangte von seinem Personal, daß es solange arbeiten müsse, bis die vermehrte Arbeit geleistet sei.

Nach den Zeugenaussagen hatte das Personal täglich bis zu 18 Stunden zu arbeiten, sogar die Sonntage mußten zur Hilfe genommen werden, und auch die Nächte, währenddem der Chef sich in Nizza erholte.

Um die Unzufriedenheit des Personals zu besänftigen, zahlte er teilweis für Mehrarbeit 25 bis 30 Gulden den Monat, aber nicht ordnungsmäßig und volle Bezahlung der geleisteten Ueberstunden. Daß seine Forderung gesetzwidrig ist, wußte er, denn er ließ einen Arbeitsaushang aushängen, der die achtstündige Arbeitszeit vorsah. Aber **niemand durfte sich danach richten. Ein Zeuge sagte aus, daß er die Ueberstunden, auch ohne Bezahlung leisten mußte, da er entlassen worden wäre, wenn er sich geweigert hätte.** Es käme ja sogar eine Arbeitsverweigerung in Frage. (!)

Eine Kontoristin klagte nun nach ihrer Entlassung, denn vorher wollte sie es nicht wagen, auf Bezahlung des Restes der Ueberstunden. Das Arbeitsgericht wies die Klage ab, weil sie durch ihr Verhalten auf ihre Forderung verzichtet haben sollte. Die Gewerkschaft legte Berufung ein. Der Geschäftsinhaber gab sich nun große Mühe darum, nicht zur Zahlung verurteilt zu werden. An die Angestellten erließ er ein Rundschreiben, in dem er ihnen androhte, daß, wenn er den Prozeß verlieren würde, er den Angestellten den Betrag von ihren Gratifikationen in Abzug bringen würde.

Er erklärte auch, daß er die Geltendmachung der Forderung für unmoralisch halte.

Die Nichtbezahlung einer Lohnforderung aber hält er nicht für unmoralisch.

Die Kontoristin sollte bei ihrem Abgang eine Verzichterklärung unterschreiben, was sie aber ablehnte. Sie hatte also mit Bewußtsein nicht die Absicht, auf ihre Forderung zu verzichten. Aus ihrem vorherigen Verhalten schloß das Berufungsgericht jedoch unbegreiflicherweise, daß sie auf ihre Forderung verzichtet habe, und die Klage wurde abgewiesen.

Jedenfalls ergibt sich für Ueberstundenforderungen die Notwendigkeit, sich vorsichtig zu verhalten und die Verbindung mit den Gewerkschaften nicht zu verlieren, um die Rechte auf den Lohn nicht aufzugeben. Das Gericht bestreitet auch in diesem Falle nicht, daß eine rechtmäßige Lohnforderung auf Ueberstunden bestand. Der Lohnberechtigte hat sich Beweise dafür zu sichern, daß er auf seine Forderung dem Arbeitgeber gegenüber nicht verzichtet hat.

Die Kinder ziehen zum Käthe-Leu-Haus

Eine Veranstaltung der Kinderfreunde

Am Dienstag, dem 1. Juli, veranstalten alle Kindergruppen der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde eine Tagesfahrt nach Brösen und Neufahrwasser zur Besichtigung des Käte Leu-Hauses. Verpflegung, Trinkbecher und 30 Pfennig Fahrgeld sind mitzubringen. Die einzelnen Gruppen treffen sich wie folgt: Danzig 8.30 Uhr am Bahnhof, Schidlitz 7.45 Uhr am Krummen Ellbogen, Langfuhr 8.30 Uhr an der Schule Neuschottland, Neufahrwasser 8.00 Uhr am Käte Leu-Haus, Zoppot 8.00 Uhr an der Kinderheilstätte.

Englischer Besuch in Danzig

Der 16 000-Tonnen-Dampfer „Atlantis" auf der Zoppoter Reede

Heute früh lief der bereits früher avisierte englische Passagierdampfer, der ca. 16 000 Tonnen große R. M. S. P. Dampfer „Atlantis", von Stockholm kommend, auf der Zoppoter Reede ein. Auf dem Schiff befinden sich ca. 400 Passagiere, meistens Engländer, die die wesentlichsten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt besichtigten. Den Abschluß der Besichtigung bildet ein Frühstück im Kasino-Hotel. Abends um 7 Uhr verläßt der Dampfer die Zoppoter Reede, um eine Nordlandfahrt über Hamburg nach Immingham fortzusetzen, wo die 14tägige Reise beendet ist.

Das Arrangement der Besichtigungen lag, wie bei den früheren Dampfern, in den Händen der Firma Bergenske Baltic Transports Ltd. A.-G. als Agenten des berühmten Reisebüros Thomas Cook & Son, London.

Danziger Standesamt vom 28. Juni 1930

Todesfälle: Ehefrau Anna Kraetschmann geb. Zimmermann, 68 J. — Kaufmann Saiwel Kristianpoller, 59 J. — Schmied Max Emert, 51 J. — Arbeiterin Wilhelmine Schütz, 18 J. — Witwe Sophie Elkan geb. Lebenstein, fast 81 J. — Invalidin Anna Brauer, ledig, 47 J.

Letzte Nachrichten

Eine Ehetragödie

Honnef, 30. 6. In einem zwischen Honnef und Rhöndorf in der Nähe des Rheins stehenden Hause wurde nach gewaltsamer Oeffnung der Haustür das Arbeiterehepaar Kraus im Blute liegend aufgefunden. Der Frau war vermutlich mit einem in der Nähe liegenden Bügeleisen die Schädeldecke zertrümmert worden. Sie war bereits tot. Der Mann wies schwere Verletzungen auf und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, auf dem Transport zum Krankenhaus. Man vermutet, daß die Eheleute in Streit geraten sind und sich gegenseitig die tödlichen Wunden beigebracht haben.

Neuer Weltrekord im Dauerflug

Chikago, 30. 6. Die Gebrüder Hunter haben den Weltrekord im Dauerfluge mit Brennstoffübernahme während des Fluges gebrochen. Gestern früh um 5.01 Uhr (zentrale Standardzeit) befanden sie sich bereits 421 Stunden 21 Min. in der Luft; sie hoffen, sich bis zur Erreichung der 500. Stunde in der Luft halten zu können.

Komm den Damen zart entgegen

Liebeswerben mit dem Messer

Heute nacht gegen 2.10 Uhr erschien ein junges Mädchen aus Schidlitz auf der Polizeiwache Schidlitz und gab an, daß sie von dem Arbeiter Johann H. aus Stolzenberg, mit dem sie am Fritagabend nach einem Café in Altschottland gegangen wäre, auf dem Nachhausewege durch einen Messerschnitt im Gesicht verletzt worden sei. H. wollte sie nach Hause begleiten. Unterwegs hat es Meinungsverschiedenheiten gegeben. Da zog H. plötzlich ein Messer und versetzte dem Mädchen einen Messerschnitt von etwa 12 Zentimeter Länge über die linke Gesichtsseite. Der Verletzten wurde auf der Polizeiwache ein Notverband angelegt und darauf zum nächsten Arzt gebracht, der die sofortige Ueberführung ins Städtische Krankenhaus anordnete.

Spuren des alten Danzig

Fundament und unterirdischer Gang

Für das neue Kino in der Elisabethkirchengasse haben jetzt die Schachtarbeiten begonnen. Dabei stößt man auf starke Fundamente des alten Elisabethstiftshauses, die vier Meter tief gehen und mit einem unterirdischen Gang in Verbindung stehen, der nach der benachbarten Garnisonkirche führt und dessen nördlicher abgeschlossener Teil noch zahlreiche Särge aus mittelalterlicher Zeit enthält. — Die ausgeschachtete Erde gelangt mit Fuhrwerken zum Heckergraben an der Werftgasse, welcher zugeschüttet wird, um die von uns vor kurzem veröffentlichten Mißstände in jenem Stadtteil zu beseitigen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Finn. D. „Navigator", heute vormittag fällig, von Rio de Janeiro, 28. 6. 11 Uhr abds. Kanal passiert, Bergenske.
Schwed. D. „Gerd", 29. 6. 14 Uhr Holtenau passiert, leer, Pam.
Schwed. D. „Gustafsberg", 30. 6. fällig, von Amsterdam, leer, Poln.-Skand.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", ca. 1. 7. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Lett. D. „Linhope", fällig, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Lise", 28. 6. ab Aarhus, leer, Artus.
Norw. D. „Osree", 29. 6. 6 Uhr Helsingborg passiert, leer, von Hull, Pam.
Schwed. D. „Plato", von Dänemark, fällig 2. 7., leer, Als.
Franz. D. „Seine", 30. 6. ab Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Transporter", ca. 3. 7. fällig, leer, Als.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Gerhard Schramm auf Grund seiner Dissertation: „Die Gestaltung der Gleisbogen als Kurven mit fortlaufend veränderlicher Krümmung" und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „mit Auszeichnung", sowie dem Dipl.-Ing. Oskar Heß auf Grund seiner Dissertation: „Ueber eine Kommutatorkaskade für konstante Leistung" und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „gut" die Würde eines Doktor-Ingenieurs verliehen worden.

Als Privatdozent ist in der Abteilung für Chemie der Technischen Hochschule Danzig der bisherige Privatdozent an der Universität Marburg, Professor Dr. med. Paul Schenk, für das Lehrfach Biologie des Menschen zugelassen worden.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hat kürzlich in Danzig eine Ortsgruppe gegründet, zu der sich sofort etwa 60 Mitglieder meldeten. Aufgenommen werden nur Kriegsteilnehmer, die nachweislich im deutschen Heer an der Front gekämpft haben. Nach den Satzungen tritt der Reichsbund für eine gerechte Würdigung der Leistungen der jüdischen Kämpfer im Weltkriege ein, ferner für eine körperliche Ertüchtigung der Jugend, für straffe Selbstzucht und Lebensführung. Er ist in jüdisch- und parteipolitischer Beziehung neutral. Besonders erstrebt der Bund die Zuführung jüdischer Menschen zum Handwerk und zur Landwirtschaft. Durch Förderung einer großen Siedlungsaktion in der Mark ist auf diesem Gebiete bereits Außerordentliches geleistet worden.

Die Schleusengasse wird umgebaut. In Verfolg der Instandsetzungsarbeiten zwischen Steindamm und Schwalbengasse wird die Schleusengasse jetzt auch bis zur Bastion Ausfprung verändert. Der Fahrdamm wird schmaler, die Promenaden an der Seite breiter. Die Schotterung erhält nach Erneuerung einen staubbindenden Teerguß.

Sperrung des Munitionsbeckens. Am 4. Juli d. J. wird wegen Eintreffens einer Ladung Explosiv- und Kriegsmaterial das ganze Becken nebst der blauen Zone auf der Westerplatte für den Handelsverkehr gesperrt.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse erinnert an rechtzeitige Einreichung der Beitragszahlungserklärungen. Näheres siehe im Inseratenteil unter „Amtliche Bekanntmachungen".

Die Sparkasse der Stadt Danzig hat in Schidlitz, wie aus unserem heutigen Inseratenteil hervorgeht, im Hause Karthäuser Straße 27a eine Filiale eröffnet.

„Volks-Anzugtage" bei Rosenbaum. Die Firma Rosenbaum, Breitgasse 126, veranstaltet augenblicklich sogenannte billige „Volks-Anzugtage". Wir verweisen auf das Inserat.

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Franz Adamat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Ob man damit Glück hat?

Das deutsche Roggenbrotgesetz

Das deutsche Roggenbrotgesetz wurde am Sonnabend vom volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages nach längeren Redekämpfen mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten und der drei Vertreter des Bäckereigewerbes angenommen. Der Kernpunkt des Gesetzes, der Verkauf nach Gewicht, fand eine Mehrheit trotz aller Bemühungen, die insbesondere der Vertreter der Wirtschaftspartei an den Tag legte. Leider ist gegen einen Antrag der Sozialdemokratie die 60prozentige Ausmahlung beschlossen und vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, um dem vermehrten Kleieausfall zu begegnen, eine Erhöhung des Kleiezolles bereits in nahe Aussicht gestellt worden. Den Zweck, einen erhöhten Roggenverbrauch herbeizuführen, wird das Gesetz nur dann haben, wenn das Roggenbrot gut ist und wesentlich billiger als das Weizengebäck.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 28. Juni. 100 Zloty 57,62—57,76, Scheck London 25,00—25,00, telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,42—122,72, Warschau 100 Zloty 57,59 bis 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,0025—25,0025.

In Warschau am 28. Juni. Amerikanische Dollarnoten 8,885 — 8,905 — 8,865; Belgien 124,52 — 124,83 — 124,21; Holland 358,60 — 359,50 — 357,70; London 43,35¼ — 43,46 — 43,24½; Paris 35,04 — 35,13 — 34,95; Prag 26,46½ — 26,53 — 26,40; Neuyork telegraphische Auszahlung 8,921 — 8,941 — 8,901; Schweiz 172,87 — 173,30 — 172,44; Stockholm 239,68 — 240,28 — 239,08; Wien 125,90 — 126,21 — 125,59; Italien 46,78 — 46,90 — 46,66. Im Freiverkehr Berlin 212,47½.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 28. Juni: Weizen 285—290, Roggen 172—177, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 170—186, Hafer 147—156, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 38,00—41,00, Roggenmehl 22,50—25,25, Weizenkleie 7,90—8,40, Roggenkleie 7,75—8,00 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 285—285½ Geld (Vortag 287), September 257 (258), Oktober 258—259 Geld (259½). Roggen Juli 168½ (Vortag 169), September 172 plus Brief (173), Oktober 174 (175). Hafer Juli 161—160¾ (Vortag 162), September 162 Geld (163½), Oktober 166½ (167).

Frachtermäßigung für deutsche Kohlen. Dem rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau ist es gelungen, bei der Reichsbahngesellschaft eine Frachtsubvention durchzusetzen. Es sollen Kohlenausnahmetarife nach den deutschen, belgischen and holländischen Seehäfen im Ausmaß von etwa 30 bis 40 Prozent ermäßigt werden. Unter die neue Ermäßigung fallen nur zusätzliche Frachten.

Amtl. Bekanntmachungen

Mit Zustimmung der Stadtbürgerschaft (Beschluß vom 27. Juni 1930) ist für das Versorgungsgebiet Danzig, ausschließlich Oliva, mit Wirkung ab 1. Juli d. J.

a) der Grundpreis für Gas auf . . . . 25 P je cbm

b) der Grundpreis für Wasser auf . . . . 30 P je cbm

festgesetzt worden.

Danzig, den 28. Juni 1930.

Städt. Betriebsamt.

Die Fliesenarbeiten für die Wartehalle am Hansaplatz werden öffentlich ausgeschrieben.

Verdingungsunterlagen Rathaus Pfefferstadt, Zimmer Nr. 17.

Hochbauverwaltung.

Im Einvernehmen mit dem Hafenausschuß wird hiermit bekanntgemacht, daß die Portalbrücke über die Tiege in Tiegenhof bis 16. Juli d. J. für Fahrzeuge mit Aufbauten, welche ein Oeffnen der Brücke erfordern, gesperrt ist.

Danzig, den 30. Juni 1930.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Krankenversicherung.

Wir erinnern diejenigen Arbeitgeber, die drei und mehr Personen beschäftigen, an Einreichung der Beitragszahlungserklärungen, sowie an Zahlung der Beiträge für den Monat Juni 1930 bis zum 3. Juli d. J.; außerdem erinnern wir auch an rechtzeitige Einreichung etwa erforderlicher An- und Abmeldungen. **Bei verspäteter Abmeldung sind die Beiträge bis zum Eingang der Meldung zu entrichten.**

Danzig, den 30. Juni 1930.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig
Wallgasse 14 b.

Versammlungsanzeiger

SAJ. Langfuhr. Achtung! Alle Mädchen treffen sich heute pünktlich 16.30 Uhr an der Sporthalle zur Teilnahme an der Mädelkonferenz im Fraktionszimmer der SPD.

SAJ. Neufahrwasser. Montag, abends 6½ Uhr, Treffen aller Mädel am Paul-Benecke-Weg zur Teilnahme an der Mädelkonferenz in Danzig.

Soz. Arbeiterjugend Neufahrwasser. Sonntag, den 29. Juni, morgens 5 Uhr: Treffen am Paul-Benecke-Weg zur Fahrt ins Nawitztal. Führerin: Gertrud Gierschinski. — Montag, abends 6½ Uhr: Treffen aller Mädel am Paul-Benecke-Weg zur Teilnahme an der Mädelkonferenz in Danzig.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 30. Juni, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Montag, den 30. Juni, 6½ Uhr, am neuen Heim: Treffen der Mädels zur Mädelkonferenz. Für Burschen 7 Uhr neues Heim: Musik- und Liederübungsabend.

Soz. Arbeiterjugend, Ortsverein Danzig. Montag, den 30. 6., abends 19 Uhr: Quartalsabrechnung im Heim, Wiebenkaserne. Erscheinen sämtlicher Gruppenkassierer und Schriftführer unbedingt erforderlich. **Der Ortsvorstand.**

Soz. Arbeiterjugend. Montag, den 30. Juni, abends 7 Uhr, im Heim, Wiebenkaserne. Uebungsabend der Trommler- und Pfeifer-Kapelle. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

SPD., Bezirk Oliva. Dienstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr, im Waldhäuschen, Köllner Straße 1: Mitgliederversammlung: 1. Vortrag über die gegenwärtige und zukünftige politische Lage im Freistaat. 2. Bezirksangelegenheiten, u. a. Wahl eines Fahnenträgers.

Soz. Arbeiterjugend, Ortsverein Danzig. Dienstag, den 1. Juli, abends 7½ Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26: Mitgliederversammlung für die Gruppen: August Bebel, Friedrich Ebert, Aelterengruppe, Schidlitz und Niederstadt. — Die Mitglieder aus diesen Gruppen müssen unbedingt vollzählig erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

SAJ. Ohra. Dienstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr, neues Heim: wichtige Funktionärversammlung. — Donnerstag, den 3. Juli, abends 7 Uhr, neues Heim: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

SPD., 2. Bezirk, Altstadt. Mittwoch, den 2. Juli, abends 7½ Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Dr. Bing: „Die Zukunft der sozialen Versicherung." 2. Bezirksangelegenheiten. Die wichtige Tagesordnung bedingt das Erscheinen aller Mitglieder.

Arbeitersiedlungsgenossenschaft Langfuhr: Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 2. Juli, abends 7 Uhr bei Andree, Ringstraße.

Peters
Autobus - Verkehr
Danzig-Praust
ab 1. Juli **ermäßigter Fahrpreis**
Danzig—Ohra Café Kirschberger
0.20 G u. 5 P Steuer

Dr. Wieczorek
Kinderarzt
Langgasse 55
verreist bis 15. Juli

Kraftomnibus

Nach dem Gesetz über die Besteuerung des Personenverkehrs, das am 1. Juli 1930 in Kraft tritt, beträgt die Steuer bei einem Preise der Fahrt bis 0,50 Gulden einschließlich 5 Pfennige, bei einem Preise über 0.50 Gulden 10 Pfennige. Für Monatskarten ist die Steuer in Höhe des 40fachen Betrages der Steuer für die Einzelfahrt zu entrichten.

Da Steuerschuldner derjenige ist, der den Beförderungspreis zu zahlen hat, wird vom 1. Juli ab auf den Fahrpreis ein Steuerzuschlag von 5 bzw. 10 Pfennigen erhoben.

Verband der Kraftomnibus-Unternehmer
Ortsgruppe Danzig

Versteigerungen

Auktionshaus Hundegasse Nr. 5

Tel. **263 37**

versteigert

Dienstag, den 1. Juli 1930,

vormittags 10 Uhr,

teilweise aus gräflichem Besitz den Nachlaß eines verstorbenen Divisionsgenerals; wegen Fortzuges und anderes gebrauchtes Mobiliar:

größere Anzahl Oelgemälde

teilweise sehr wertvolle antike Stücke,

antike Waffensammlung,

schöne, wertvolle Dekorationsstücke,

sehr elegante Schlafzimmer,

vollständig komplett

2 komplette Speisezimmer

bestens erhalten,

1 Herrenzimmer,

best. aus: 2 Bücherschränken, Diplomatenschreibtisch mit Sessel, Tisch, 4 Stühlen,

wertvoller Salon (Louis XIV),

Sofa, 2 Armlehnsessel, 6 Stühle, Kristallvitrine, Tisch, Spiegel mit Konsole, 2 Säulen,

moderner Stutzflügel,

kreuzsaitig, prachtvoll im Ton,

1 Pianino,

kompl. Photoateliereinrichtung

wertvolle Apparate, Rahmen, Linsen, Wartezimmer, Dekorationsmöbel, Photolumen 24/30, Atelierkamera mit Spindelbetrieb und allen Schikanen (Fabrikat Herbst & Firl, Görlitz, große Anzahl Bilderrahmen, Leisten etc.

Schrankgrammophon mit Platten,

eich. Büfett, dt. Kredenz, Nußbaum-Ankleideschrank, Auszieh- u. a. Tische, Stühle, Armsessel, Bänke, Hocker, Sofas, Chaiselongues, Schreibtisch mit Sessel, div. Polsterstühle, Jalousieschrank mit Fächereinteilung, Jalousieschreibtisch, Schreibmaschine, mehrere Konsolenspiegel, passend für Friseure, Zimmer- u. a. Türen und Fenster, gute Federbetten, elektr. u. a. Lampen, 1 Ekulpitur (Schmied), Seidenlampenschirm, Ständerlampe mit Schirm, elektr. Schreibtisch- und Klavierlampen, Kleiderschränke, Vertikos, Zierschränke,

kompl. Küche, guter Eisschrank, wertvolle Rindlederklubgarnitur,

Herren- und Damenmäntel, viele Kleider und Wäsche, versch. Gold- und Silbersachen, Regulator u. a. Uhren, mah. Serviertisch, Gasbratofen, Petroleumkocher, Blumenständer, viel Nippes und sehr viel anderes gebrauchtes Mobiliar, sowie andere Gegenstände.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Beistellungen täglich. Vorschüsse in jeder Höhe sofort.

Friedrich L. Arnold u. Abram Marcus
Auktionatoren im Freistaat Danzig.
Anmeldungen von Aufträgen im Auktionshaus Hundegasse Nr. 5.

Neueste Dauerwellen für Strand und Reise erhalten Sie im
Frisiersalon Werner
Altst. Graben 11 — Wasserwellen, Hennefärben, Solide Preise

Antike Möbel
und sonstige Altertümer kauft
F. Musal, Jopengasse 57

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg
vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig. Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 33,

versteigert am Dienstag, dem 1. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, in den Auktionsräumen

Vorstädt. Graben 2

elegantes Mobiliar, wie:

sehr wertvolles mahagoni

herrschaftliches Schlafzimmer

in erstklassiger Ausführung und vollständig komplett;

1 eichenes, gutes Schlafzimmer,

2 moderne, vollständig komplette Speiseeinrichtungen,

moderne Bufetts mit Anrichten und andere, Alt-Danziger Mobiliar, Standuhr,

vieles gutes und verschiedenes

Einzelmobiliar,

Teppiche in verschiedenen Größen, Klubgarnitur, eleg. Damenmaulwurf-Gazellenmäntel, Gemälde, eleg. Kutschgeschirre, Photogr. Apparate, Damenfahrrad, ferner aus einem Nachlaß sehr gute Herrenkleidungsstücke, Anzüge u. a. m.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Bei Zuschlag genügt Anzahlung.

Höchste Vorschüsse sofort

Beistellungen täglich aller überschüssigen Möbel und Haushaltungssachen.

Siegmund Weinberg
vereidigter

öffentl. angestellt. Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig. Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 33.

Erbschafts- und Brandschaden Regulierungen

nach behördlicher Vorschrift, wie solche nur von einem vereidigten Sachverständigen vorgenommen werden müssen, werden täglich entgegengenommen.

Zoppoter Pokal-Turnier
IV. Vorrunde
Mittwoch, d. 2. Juli, 6.30 Uhr
Schupoplatz
D.S.C. - S.C. Preußen

Eintrittspreise: Erwachsene Stehplatz 0.50 G, Tribüne 0.75 G, Schüler 0.20 G. Kreiskarten haben keine Gültigkeit

Verkäufe

Eisschrank für Fleischerei und kl. 2türig, billig zu verkaufen. Weidengasse 4, 3 Tr.

Ein Schlafzimmer, eiche, **Ein Ausziehtisch,** nußbaum, billig zu verkaufen. Kneipab 28, bei Kleinick.

Korbmöbel und Kinderwagen kauft man nur bei Emil Pöthig, Korkenmacherg. 5/6.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Stacharowski, Lenzgasse 1, 2 Tr.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Stacharowski, Lenzgasse 1, 2.

Petroleum-Krone und Ampel billig zu verkaufen. Grenadierg. 42 pt. r.

Abfallseife billig zu haben. Baumg. Gasse 41.

Gut erhaltenes **nußbaum Bettgestell ohne Matratze** billig zu verkaufen. Angebot unter 7159 an die Expedition.

Vierrädriger Handwagen billig zu verkaufen. Hohe Seigen 24/25 p. Schmidtke.

Fahrrad sehr gut erhalten spottbillig zu verkaufen Böttchergasse 8, 2 Trp.

Elegante **Damengarderobe** Figur 42—44, für jeden Zweck, von 12 bis 35 Gld., bei sofortiger Barzahlung zu verkaufen. Besichtigung 4—5 Uhr nachmittags. Kass. Markt 22, 2 l.

Bade-Mäntel. Bade-Anzüge Bade-Hosen unglaubl. billig nur bei Willi Speier, 2. Damm 8.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen Gräber, Jungferngasse 9, 3.

Anzüge, Schuhe, Stiefel, Armbanduhr, Grammophon, Vogelbauer, Kindertisch, Bilder und Freischwinger billig zu verkaufen. Zielke, Tischlerg. 10.

Ein Ziegenlamm zu verkaufen. Ohra an der Mottlau Nr. 30.

Lexikon Brockhaus (16 Bände) preisw. zu verkaufen Hundegasse 98, Laden.

Gut erhaltener **Kinderwagen** Preis 35 Gulden verkäuflich. Langfuhr, Ringstraße Nr. 82 part. links.

Gelber **Kanarienhahn** zu verkaufen. Kleine Gasse 6b, 8.

Ankäufe

Gut erhaltener **Opel-Kinderwag.** zu kaufen gesucht Thiel, Oliva, Am Wächterberg 21.

Stellengesuche

Junge Frau sucht Stellung zum Laden- oder Treppenreinig. Offerten unter 7154 an die Expedition.

Junge saubere Frau sucht für morgens u. abends Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unter 7153 an die Expedition.

Fräulein sucht Stellung bei 1 Kinde in besserem Hause. Ang. u. 7165 a. die Filiale Anton-Möller-Weg Nr. 8.

Schulentl. Mädchen sucht Beschäftigung tagsüber gleich welcher Art. Ang. unt. 7166 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Gr. sonn. 1-Zimmerwohnung, Straßenfront, gegen größere oder 2 Zimmer zu tauschen gesucht. Offerten unter 7158 an die Expedition.

Tausche schöne Zwei-Zimmerwohnung m. Zubeh., a. d. Str., 1. Etg., geg. Stube u. Kab. nebst Zubehör a. d. Altstadt. Ang. u. 7088 a. Exp.

Tausche gr. Stube, kl. Stube, Entree, gr. Küche, Boden, Keller, Stall u. Garten in Gr.-Waldorf Miete 20 Gld., nach Danzig. Off. u. 7160 an die Expedition.

Tausche sonn. Zwei-Zimmerwohnung m. Zubeh., im Zentrum geg. Stube u. Kab. und Zubeh., a. d. Straße, 1—2 Trepp. Angebote unter 7164 an die Expedition.

Tausche ein Zimmer, Kab., Küche, Zubeh., alles hell, sonnig, renov., gegen gleiche od. 2 Zimmer. Angebote unter 7155 an die Expedition.

Tausche Stube, Kab., Entree, Küche, alles hell, sonnig, gegen größere. Remus, Stadtgebiet, Schönfelder Brücke 20a, 3.

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz. an Ehepaar v. 1. 7. zu vermieten. Tropl. Angebote unter 7161 an die Expedition.

Junge Leute oder Frauen auch Mädch. finden **Schlafstellen.** Hinter Adlers-Brauhaus Nr. 9.

Schlafstelle für einen zuverlässigen alten Mann, d. auch im Hause behilflich ist. Köhsche Gasse 5 part. links.

Junger Mann find. saubere **Schlafstelle** Am Spendhaus 3, 1.

Mädchen finden **Schlafstelle** Rammbau 11, 1 Tr.

Mädchen od. Frau find. von sofort **Schlafstelle** auch mit Kind. An der gr. Mühle 2, Hof.

Am 1. Juli ds. Js. eröffnen wir in
Schidlitz
im Hause
Karthäuser Straße 27 a
eine neue
Nebenstelle
Sparkasse der Stadt Danzig

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Englischer Damm 5
Konfitüren Gesch. B. Kerlin

Mirchauer Weg 24
Kolonialwaren Geschw. Brock

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Wohn.-Gesuche

Ehep., kinderl., sucht **saubere Wohnung** 1 oder 2 Zimmer, Küche, ruhige Lage, ungezieferfrei, evtl. auch zwangsfrei. Angebote unter 7162 an die Expedition.

Ja. anständ. Mann sucht zum 15. 7. od. 1. 8. sauber **möbliertes Zimmer** mit separatem Eing. Angebote unter 7163 an die Expedition.

Leeres Zimmer mit Alleinküche bzw. Küchenanteil v. 1. 7. od. später v. jung. Ehepaar gesucht. Angeb. unter 7139 an die Exped.

Verschiedenes

Die Beleidigung, die ich Frau Schröder, Hochzeit, zugefügt h., nehme ich hiermit zurück.

F. Schidlitzki.

Empfehle meinen **Damen- u. Herren-Frisiersalon** Heinrich Schidlitzki Sandweg 22.

Schnellbügeln Anzüge werden schnellstens gereinigt geändert u. gebügelt Breitgasse 61 pt.

Malerarbeit wird sauber u. billig ausgeführt. Offerten unter 7157 an die Expedition.

Speisewirtschaft Altst. Graben 48/49. Guter Mittag- und Abendtisch v. 60 P an

Danziger Schreibstube Hundegasse Nr. 87. Tel. 284 83 1905 (25 Jahre) 1930 Anfertigung aller Schreibarbeiten usw.

Schneiderin arbeitet billig und schick. Kleider von 6 Gulden an. Koninski, Gr. Bäckerg. 9 Hof.

Bitte den erkannten Herrn, der am Montag, dem 28. Juni, d. blaue Mütze in der Sprechstunde bei Herrn Dr. Bing vertauscht hat, dieselbe dort wieder abzugeb.

Schüler-Fahrkarte Ohra-Heubude, auf d. Namen **Helmut Klein,** verloren. Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Frau A. Hellwig, Kassub. Markt 21, 3.

Warne jeden auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkommen. Frau Lepschitzki. Engl. Damm 11.

Uhr-Reparaturen 2 Jahre schriftl. Garantie. Alt. Graben 84. Eingang Ochsengasse.

Schirme werden von 50 Pfg. an repariert. Junkerg. 6. Laden.

SPEISEHAUS
DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH v. 8-21 Uhr
Goldschmiedegasse 30

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Hygiene des Wochenbettes
Die Frau in der islamischen Welt
Ehe-Urlaub
Neues Leben
Spaziergänge im Sternenraum
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten.
Modenteil.

Außerdem der Roman:

Der Mann, der die Stadt plünderte

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.